

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Injektions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ —
Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 131 (1. Blatt)

Dienstag, den 31. Oktober 1916

44. Jahrgang

Das Vordringen in Rumänien.

Die Blutopfer der Russen und Rumänen. — Feindliche Angriffe im Westen und Osten gescheitert. Sieger-Hauptmann Boelcke †. — Ein neuer preussischer Kriegsminister.

Zu den Kriegsergebnissen in Rumänien.

Der „N. Z.“ zufolge stellt Nistinae in der „Tribuna“ fest, daß man auf Seiten des Verbundes wieder einmal die moralischen und materiellen Kräfte des Feindes unterschätzt habe. Doch sei gerade diesmal klarer als je zutage getreten, daß der Gegner Rumänien gegenüber seine ganze Kraft zusammennehmen würde, um hier den Hauptschlag zu führen, daß da, wo sich die Interessen seines härtesten Bundesgenossen, der Ungarn einerseits und der Bulgaren andererseits kreuzten, wo es sich um den Hauptlebensnerv des Orients handelte, Deutschland die ganze Ehre seines Kommandos und die ganze Kraft seiner Waffen einsetzen werde. Trotzdem habe man den Kampf bisher wie eine bloße Zeitungsfechtung geführt. Während Falkenhahn und Mackensen den Krieg mit der höchsten Kraftentfaltung führten, ließe die Entente ihr Ohr betäuseln, der erklärt habe, daß das Ultimatum an Bulgarien noch verschoben werden müsse. Die Geistesverfassung der Entente schwante beständig zwischen Krieg und Frieden hin und her, und doch sei jeder Waffengebrauch unnütz, wenn man sich nicht ganz zum Kriege entschliesse.

(H.) „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: In militärischen Kreisen herrscht die Ansicht, daß die Bulgaren, wenn sie ihren Vormarsch in der Dobrudscha fortsetzen, Gefahr laufen, in eine Sackgasse zu geraten. Man ist der Ansicht, daß die Siebenbürgener Front von größerer Bedeutung für Rumänien ist, als die Front an der Dobrudscha. Die Entzweiung von Truppen aus der Dobrudscha, um Falkenhahns Vormarsch von Siebenbürgen her zum Stillstand zu bringen, habe die Bulgaren in die Lage versetzt, so schnelle Fortschritte zu machen. Inzwischen sei es jedoch Falkenhahn gelungen, an der Siebenbürgener Front weiter vorzudringen. Er steht jetzt in der Nähe von Kimpolung und Jankluffe, ungefähr 30 Kilometer im Innern Rumäniens. Das Hauptziel der Deutschen sei offenbar, so schnell wie möglich ihre etwa 1125 Kilometer lange Front abzukürzen.

Nach einer Meldung des „Matin“ hat General Werthelot die oberste Kommandogewalt über die rumänische Heeresleitung erhalten. Zur Unterstützung wurde ihm laut „Echo de Paris“ der russische General Bielajew beigegeben.

Die heftige Flucht des Feindes in der Dobrudscha.

(W.) „N. Z.“ meldet aus Sofia: Die Flucht des geschlagenen Feindes in der Dobrudscha ist so heftig, daß gar nicht die Rede von Festhalten ist, wo sich die Russen und Rumänen befinden. Sicher ist, daß die Flucht des Feindes bereits die Linie Ditröw—Nostibach—Kulorobach—Trawascheresja—Slawarubla—Dabodar überschritten hat. Die in zwei Teile geteilten feindlichen Truppen suchen in Baita und dem südlichen Tuzla bei Bezeleu gelegenen Drischastien Zuflucht. Die Rumänen ziehen mehr nach der Donau, die Russen zum Schwarzen Meer. Nach eingetroffenen Berichten verlor der Feind riesige Mengen Proviant und Heizmaterial.

Die große Beute in der Dobrudscha.

Wie der Konstantinopeler „Taswir-i-Enfir“ meldet, ist die in der Dobrudscha gemachte Beute so groß, daß man bis jetzt noch nicht mit der Einbringung fertig geworden ist.

Ungeheure Petroleummengen in Konstantin.

(f.) Nach der „Frankf. Ztg.“ sind die von den verbündeten Truppen in Konstantin angetroffenen Mengen von Leuchtöl, Benzin und anderen Petroleumprodukten mit annähernd 200 000 Tonnen anzunehmen. Darunter befinden sich nicht nur Vorräte der rumänischen Petroleumgesellschaft, sondern besonders der Steana Romana mit etwa 60 000 Tonnen und der stattliche Vorräte von 40 000 Tonnen desjenigen Benzins, welches der Bierverband in einem gegen Deutschland gerichteten Schatzzug nach Kriegsbeginn aufkaufte.

Über 200 000 rumänische Verluste.

(bb.) Dem „Achtstundblatt“ wird von der russischen Grenze gemeldet: Der letzte rumänische Verlustausweis macht erkenntlich, daß fast die halbe rumänische aktive Armee bereits aufgefressen worden ist. Der Ausweis

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 28. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Auf dem Nordufer der Somme haben gestern die Infanteriekämpfe wieder eingesetzt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voraus, zu denen die Engländer über die Bente Guedecourt—Les Boeuys, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vordrangen. Unsere Truppen haben die verbündeten Gegner durch Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval auch mit der blauen Waffe, zurückgewiesen. Die Stellungen sind restlos behauptet.

Front des deutschen Kronprinzen.

Auch östlich der Maas spielten sich erneut schwere, für uns erfolgreiche, Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefeuer stürmten aus dem Thiaumont-Walde, beiderseits Fort Douaumont und im Gumin-Walde starke französische Kräfte zum Angriff vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nach zweitägigem Wirkungsfeld gegen den Abschnitt westlich von Lüttich der Kasse gestern bei Zaturey an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Weiderseits von Dorna Watra drangen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. 8 Offiziere und über 500 Mann wurden gefangen eingebracht. — An der Siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe in den Grenzgebieten an. Südlich von Kronstadt (Braşov) wurde von unseren Verbündeten eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoß genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal des Parvuga erweitert. Im übrigen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der nördlichen Dobrudscha fanden unsere verfolgenden Abteilungen bisher wenig Widerstand. Alle Anzeichen deuten auf einen hastigen Rückzug des Gegners. 500 Ber-

vom 22. Oktober bringt die Namen von insgesamt 203 680 Gefallenen, Verwundeten oder vermissten Mannschaften. Als verwundet, gefallen oder vermisst werden insgesamt 6992 Offiziere gemeldet.

Munitionsmangel beim Uverbund.

(H.) Der „Popolo d'Italia“ hebt hervor, daß der deutsche Heeresbericht von russischen Infanterieangriffen ohne Artillerievorbereitung spreche. Das Blatt fürchtet, daß bedeutender Munitionsmangel beim Uverbund herrsche. Dann sei Rumänien verloren. Wenn es den Mittelmächten gelänge, sich an den rumänischen Getreidevorräten zu verproviantieren, ließe der Bierverband die Ergebnisse eines Wirtschaftskrieges ein. Der „Corriere Italia“ meldet aus Bukarest, die rumänische

sprenge wurden gefangen, einige Munitionskolonnen und Bagagen erbeutet.

Mazedonische Front.

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Cernabogen scheiterten ebenso, wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Doiran-Sees. An der Struma Patrouillen-Gepöhl. Bei Drisano lebhafteres Artilleriefeuer.

W Großes Hauptquartier, 29. Okt. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz. Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach starkem Feuer zwischen Guedecourt und Les Boeuys sich entwickelnder Angriff der Engländer wurde größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten; wo sie zur Durchführung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen, dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Völltreffer zerstört worden. — Später drangen östlich von Lesboeuys zwei feindliche Kompanien in unseren vordersten Graben ein, dort wird noch gekämpft.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Ostufer der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Gast die ganze Stochodlinie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Lüttich größte Festigkeit annahm. Ein aus dem Walgebiet östlich von Selmow erfolgter russischer Angriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts Neues. Südlich des Demoeser-Passes ist im Angriff Azuga erreicht; trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in Richtung Campholung und auch weiter westlich Fortschritte erreicht worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Südöstlich von Kenali und im Cernabogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Triffler geben zu, daß Konstantin und Prededai unbörgegelene Erfolge des Feindes seien. Die Russen seien durch deutsche U-Boote im Schwarzen Meer verhindert worden, die vorrückenden Bulgaren bei Mangalia und Tulza zu beschließen.

Ein rumänisches Lazarettsschiff untergegangen.

„Uro Nostij“ meldet aus Ismail den Verlust eines schwimmenden Donau-Lazaretts. Das Donau-Lazarett „Elisabeth 4“, das 600 rumänische und russische schwerverwundete Soldaten aus den letzten Dobrudscha-Kämpfen an Bord hatte, um sie nach Odessa zu bringen, geriet in der unteren Donau auf eine Treibmine

und sank. Das Schiff ging unter. Von den verwundeten Insassen konnte niemand gerettet werden. Nur zwei Pflegerinnen wurden von einer Regierungsbarasse noch aufgefischt.

Hauptmann Boelcke †.

(W.) Hauptmann Boelcke ist im Laufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen



und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückte. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Wieder ist einer unserer Fliegerhelden, in seinen Erfolgen der hervorragendste, das Opfer seines unerschrockenen Mutes geworden. Mit Stolz und Freude hat das ganze deutsche Volk, von jenem Tage an, als der Name Boelcke zum ersten Male mit dem Jummelmans im Heeresbericht erschien, die kühnen Heldentaten begrüßt. Am 17. Okt. v. Js. folgte den anerkennend erwähnten ersten beiden der Abschluß des fünften, am 30. Oktober der des sechsten Gegners. Schlechtes Wetter verhinderte dann weitere Auszeichnungen, aber kaum war dieses sichteriger geworden, da sollte Boelcke am 6. Januar das siebente Flugzeug herunter und am 13. Januar das achte, für das ihm, wie kurz zuvor Jummelmans, der höchste preussische Orden, der Pour le merite, zuteil wurde. Nun war die Zeit, wo die Namen beider Flieger in scharfem Wettkampf um in die Herzen fliegen: kaum hat einer die Siegeszahl des Kameraden erreicht, kommt ihm der wieder um ein Flugzeug zuvor. Jummelmans-Boelcke, Boelcke-Jummelmans, so geht es hin und her. Mitte März 1916 hat Boelcke gleich zwei Flugzeuge an einem Tage und Ende des gleichen Monats darf er seine Siege nach dem Duzend zählen; ein kaiserliches Handgeschreiben voll Dank und Anerkennung war sein Lohn und die Beförderung zum Oberleutnant. In rascher Folge gelangt er nun bis zum 19. feindlichen Flugzeug, das seinem Apparat und seiner Treffsicherheit zum Opfer fiel. Der äußere Ausdruck der Bewunderung für seine Leistungen an oberster Stelle war die Beförderung zum Hauptmann, die ihm Ende Mai 1916 zuteil wurde. Nachdem Hauptmann Boelcke sodann in einem Erholungsurlaub seine Nerven neu gestärkt hatte, flog er weiter auf seiner kühnen Siegesbahn. Erfolg reihte sich an Erfolg, bis ihn nach der unerwartet hohen Zahl von 40 Luftsiegen der Heldentod ereilte. Mit Behmut wird die Kunde vom ganzen deutschen Volke aufgenommen. Es ist auch nicht einer unter uns, dem sie nicht ans Herz ginge, aber in den Schmerz um den Verlust des Hauptmanns Boelcke mischt sich der Stolz, daß auch dieser Held einer der unsrigen, ein Deutscher war. Sein Name wird unsterblich in der Heldengeschichte dieses Krieges fortleben und seine Taten werden, die deutsche Jugend begeistern, neue Helden hervorbringen.

Am 19. Mai 1891 wurde Boelcke in Giesdissen als Oberleutnantssohn geboren. In Dessau, wohin sein Vater überiedelte, besuchte er das Gymnasium, um nach bestandener Abiturien-

eramen auf Beförderung im 3. Telegraphenbataillon in Koblenz einzutreten. In Metz besuchte er dann die Kriegsschule und wurde Leutnant. Seine besondere Neigung führte ihn schon vor dem Krieg zur Luftwaffe: im Frühjahr 1914 meldete er sich zum Fliegerdienst und erhielt seine Ausbildung zum Fliegerführer in Döberitz. Unmittelbar vor Kriegsausbruch befehligte er seine Pilotenprüfung. Trotz der abgeschlossenen flugtechnischen Ausbildung kam der junge Boelcke jedoch nicht gleich ins Feld, sondern mußte erst in Darmstadt Stappendienst tun. Als er zu gleichem Zweck nach Trier kommandiert wurde, war er der Front schon näher, und endlich, Anfang September 1914, erfüllte sich seine Sehnsucht: er kam ins Feld. Hier war er zunächst längere Zeit als Aufklärungsflieger tätig. Während dieses Dienstes reifte in ihm nun der sichere, mathematische Berechnung, Kühnheit und vollendete Beherrschung der Maschine vereinigende Kampfflieger heran.

Ein neuer preussischer Kriegsminister.
W Grotes Hauptquartier, 20. Okt. (Umsch.) Der Kaiser hat den Kriegsminister Generalleutnant Wild von Hohenborn mit der Führung eines Armeekorps im Westen beauftragt und den Führer des 14. Reservekorps, Generalleutnant von Stein, zum königlich-preussischen Kriegs- und Staatsminister ernannt. Diese Veränderungen sind durch die Notwendigkeit veranlaßt, daß der über die militärischen Maßnahmen im Heimatgebiet entscheidende Minister über die in zunehmendem Umfang maßgebenden Bedürfnisse des Heeres durch umfassende Erfahrung als Truppenführer unterrichtet sein muß.

Hindenburg und Ludendorff über die Kriegslage.

(TU) Die „Neue Freie Presse“ in Wien veröffentlicht in ihrer Samstag-Nummer eine Unterredung ihres Berliner Korrespondenten Goldmann mit Generalleutnant v. Hindenburg und General Ludendorff im Großen Hauptquartier. „Es steht so günstig wie nur möglich, und alles wird weiter gut gehen“, so äußerte sich Hindenburg über die Kriegslage. Auf die Frage: Wie lange noch? erwiderte Hindenburg: Das hängt von unsern Gegnern ab. Prophezeien ist ein undankbares Geschäft. Im Kriege gibt man es am besten auf. Es ist möglich, daß das Jahr 1917 die Kämpfe bringt, die den Krieg entscheiden. Ich weiß es nicht; niemand weiß es. Ich weiß nur, daß wir den Krieg durchzuführen werden bis zur Entscheidung. Ludendorff bekräftigte diese Worte, indem er sagte: Wir denken nicht an Frieden, sind vielmehr absolut entschlossen, den Krieg weiterzuführen, was auch aus allen Maßnahmen der verbündeten Heeresleitungen mit voller Deutlichkeit hervorgeht. Ludendorff sagte weiter: Sagen Sie Ihren österreichischen Freunden, daß nur ein sicheres Mittel vorhanden ist, den Krieg abzukürzen, das ist der feste Wille, ihn siegreich zu beenden. Jeder einzelne muß sich dessen bewußt sein, daß es keinen Weg gibt, der zum Frieden führt, als den Krieg. Das ganze Land muß am Kriege teilnehmen, die ganze Volkskraft muß sich in den Dienst des Krieges stellen. Alle Städte des Landes müssen zur Munitionsherstellung herangezogen werden. Das tun unsere Feinde, das müssen wir auch tun. Der Besucher sagte: Ist Aussicht vorhanden, daß wir den Krieg durch einen entscheidenden Schlag beenden können? Vielleicht, antwortete Hindenburg, die Entwicklung der Verhältnisse muß es lehren. Aber auch darüber möchte ich mich nicht mit Bestimmtheit äußern. Es leuchtet ein, daß ich es jederzeit bei Tannenberg leichter gehabt habe, einen entscheidenden Schlag zu führen, als jetzt, wo allem im Osten eine lange Front von Dünaburg bis zum Schwarzen Meere zu halten ist. Unmögliches gibt es nicht. Auf die Frage: Und die russischen Massen wollen sich nicht erschöpfen?, antwortete Hindenburg: Sie erschöpfen sich schon; dafür sorgen vor allem die russischen Heerführer. Allerdings wachsen auch in Rußland Menschen nach. Das macht aber nichts aus. Wir unsererseits haben auch Menschen genug. Deutschland verfügt über Mannschaftenvermögen in Fülle. Auch in Österreich-Ungarn sind die Reserven noch lange nicht erschöpft, und dann haben wir uns vor der großen Zahl der Russen niemals gefürchtet. Wir kennen keine Uebermacht. Der Besucher vertuschte dann darauf, daß es bei der Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef allgemein hieß, er werde jetzt endlich sein Programm durchführen, daß der Krieg nur im Osten durchgeführt werden kann. Hindenburg antwortete: Die Leute ahnen nicht, welchen Unfuss sie reden. Man tut dem Heerführer großes Unrecht, ihm ein Programm anzuhängen. Geht bildet sich in seinem Kopfe ein Kriegsplan, eine Gesamtansicht vom Kriege, aber es gibt kein Friedensprogramm oder vielmehr nur eines: den Sieg erringen. Ob und wie er zu erringen ist, muß immer von neuem auf Grund der Ergebnisse beurteilt werden. Deshalb kann die Entscheidung in diesem Kriege ebenfalls im Osten wie im Westen gesucht werden, je nachdem die Ereignisse da und dort günstige Vorbedingungen schaffen. Ein Unfuss ist es, zu behaupten, daß ich beabsichtige, die Front im Westen zu verkürzen. Niemals ist mir dies eingefallen. Warum sollte ich es auch tun? Die Front im Westen steht bombenfest, und wenn auch der Gegner mit einem riesigen Aufwand von Artillerie und Munition hier und da ein wenig Boden gewinnt: durchkommen wird er nie. Wenn er das erreichen will, kann er noch dreißig Jahre angreifen, das heißt, wenn er Menschen genug hat. Die Sommeschlacht kostet unsern Feinden viele Hunderttausende und demit mehr als uns.

Die russischen Verluste seit dem 1. Juli.
(W) Nach den letzten Ausweisen des kaiserlichen Generalstabs betragen die russischen Gesamtverluste seit dem 1. Juli 1918 an Gefallenen, Vermissten und verwundeten Offizieren beträgt 85 981. Die Fliegerverluste erhöht sich auf insgesamt 49, darunter zwei englische, ein französischer und drei russische Flieger. Unter den neuerlich Gefallenen befinden sich die Namen von zwei Generalen, sechs Obersten als Brigadeführern.

Aus den Kämpfen an der Somme.

Von militärischer Seite wird über die Kämpfe an der Somme berichtet: Der Angriff auf den Frontabschnitt de Sars-Sailly war ohne Frage ein Durchbruchversuch größter Stills, der nach gewaltiger Artillerievorbereitung am 23. und 24. Okt. gegen die deutsche Front vorgetragen wurde und mit einem völligen Mißerfolg des Feindes endete. Seit dem Abend des 22. schob sich der Gegner mit schweren Kanonen zum größten Teil mit 28-Ztm.-Geschützen auf die deutschen Stellungen ein. Um 6 Uhr in der Morgenfrühe des 23. begann dann zunächst südlich des Ancre-Baches bis Courcellette ein lebhaftes Feuer, das sich um halb 8 Uhr zu einem wilden Trommelfeuer steigerte. Gleichzeitig vergaß der Feind die hinter den deutschen Stellungen gelegenen Mulden und suchte bei Sallly die flüchtigen Verbindungen der Deutschen unter Streusefeuer zu nehmen und völlig zu unterbrechen. Von 2 Uhr mittags an entwickelte sich dann auf der ganzen Front von Serre bis zum St. Pierre-Baast-Walde ein gewaltiges Artilleriefeuer, das vielerorts in härtesten Trommelfeuer überging. Die Stärke dieser Artillerievorbereitung wird dadurch gekennzeichnet, daß an einer Stelle nördlich der Ancre, an der dann später nicht einmal ein Angriff erfolgte, auf einem Frontteil von 3 km. gegen 20 000 Schuß aller Kaliber und mehrere 100 Minen gezählt wurden. Unter diesen hatten an diesem Großschußtag des 23. Oktober zwischen Caucourt, Pabbaye und Mancourt äußerst heftige Angriffe eingelegt, die mit ungeheurer starken Kräften ausgeführt wurden und stellenweise zu den schärfsten Kämpfen führten. Gleichzeitig griffen feindliche Fluggeschwader aus einer Höhe von nur 100 Metern die deutschen Stellungen an und versuchten die Grabenbefestigungen durch heftiges Maschinengewehrfeuer zu beunruhigen und zu zerstören. Die englischen, wie die französischen Angriffe, die in tiefgegliederten dichten Kolonnen erfolgten und in mehreren Wellen immer wieder andrängten, wurden mit bemerkenswertem Schmelz ausgeführt. Die Führer führten bisweilen zu Werde ihren Truppen voran. Fast überall wurden aber die Angriffe schon vor den deutschen Stellungen durch das vorzüglich liegende deutsche Artilleriefeuer abgeklagt. Wo der Feind in die ersten Graben einbrach, wurde er von den deutschen Befestigungen sogleich niedergemacht. Dabei vollbrachten einzelne Truppenteile glänzende Heldentaten. So führte in einer Stellung nördlich von Guedecourt eine Kompanie, die ihren Führer und ihren Zugführer verloren hatte, in kürzester Frist ganz selbständig ihren Graben, und die Leute, obwohl ohne jede Führung, stellten sofort die Verbindung mit den Nachbartruppen wieder her. Westlich von Transloy waren die Toten in 3 Reihen übereinander gestichtet. Bei Sallly machte eine deutsche Kompanie über 60 unbeschadete Gefangene, die allerdings stark betrunken waren. Ein noch hervorzuhebendes Ergebnis wurde zwischen de Sars und Caucourt-Pabbaye erzielt, wo laut Gefangenenangaben der Gegner den Hauptstoß beabsichtigte. Die deutsche Artillerie belegte die feindlichen Graben mit so vernichtendem Feuer, daß die Führer ihre Leute nicht aus den Graben heraus brachten.

Trotz der außerordentlichen Heftigkeit der Angriffe, die sich am 23. und 24. 10. fast ununterbrochen wiederholten, wurden die Truppen mit warmem Essen versorgt. Ein vollgilt-

tiger Beweis dafür, daß auch hinter den Gräben die deutsche Organisation musterhaft arbeitet. An einer Stelle brachen Zethen-Gräben, die mit Autos herangeführt waren, Besprechung, Munition und Pioniermaterial in die vordersten Gräben.

Für den Geist der deutschen Truppen bezeichnend sind z. B. die Leistungen eines brandenburgischen Infanterie-Regiments, das 17 Tage ununterbrochen vorn lag und täglich Angriffe, häufig an einem Tage mehrere, abschlug. Am 17. und letzten Tage blieben sie in Grabenkämpfen allerhöchster Art Sieger, und nahmen Ueberläufer aus den englischen Regimentern Esser und Sufoll und aus einem dritten englischen Regiment auf. Ein Zug dieser waderen Brandenburgers bemerkte, daß der Feind rechts und links von ihrer Stellung eingedrungen war. Zugleich wurde dem Bataillonskommandeur gemeldet, daß der Feind auch in dichten Kolonnen von hinten komme; gleich darauf stürzte der Bataillonsführer, von einem Kopfschuß getroffen, tot nieder. Nun erging der Befehl, daß die Hälfte der Leute nach rückwärts feuern sollten. Unter diesen führte ein Leutnant mit 4 Mann die Gräben rechts und links, bis der Anschluß an die Nachbartruppen wieder erreicht war und so bekam das Bataillon die ganze Stellung wieder fest in seine Hand.

Die englischen Kolonnen wurden durch Maschinengewehrfeuer völlig zusammengebrochen, bis der Rest sich mit „Hände hoch“ ergab. Auch hier waren die Gefangenen, wie stets bei den letzten Angriffen, stark betrunken.

Da die deutschen Verbundenen von den Engländern mit Spaten erschlagen worden waren, so war auch die Erörterung aufs Höchste gesiegen. So sprang ein Mann aus einem Granatrichter hervor mit dem Rufe: „Du Kerl hast meinen besten Freund erschossen!“ schlug er zwei Engländer mit dem Kolben nieder. Die deutschen Maschinengewehre berichteten eine furchtbare Blutarbeit. Zwei Maschinengewehre feuerten in drei Stunden aus drei Läufen 27 000 Schuß ab und hatten dabei das beste Ziel an den in dieser Masse herankommenden Kolonnen. Ein Leutnant, der durch zwei Schuß schwer verwundet ist, bedient das Maschinengewehr allein persönlich weiter, bis der Feind niedergemacht ist. Ein Mann schaffte noch mit zwei Weinschüssen 4 Kästen Maschinengewehrmunition vor, die ein Gewicht von 180 Pfund hatten. Bei einem Versuch, eine Meldung nach hinten zu bringen, fiel ein Offizier und 5 Melde, da erbetet sich ein Gefreiter freiwillig und läuft durch den Granatthapel, aber am Ziele angelangt kann er nur noch seine Meldung kammeln und bricht dann, ein moderner Kämpfer von Marathon — bewußtlos zusammen. Ein Befehlsempfänger schaffte zwei Verbundene durch das dickste Feuer in Sicherheit. Die Kompanie, die in diesem Höllefeuer so tapfer aushielt, zählte in der Minute 4 schwerere Kaliber von über 30-Ztm.-Geschützen auf einem Abschnitt von 150 Metern. Auch in diesem Geschosstagen hielt das Regiment restlos seine Stellungen.

deure und acht Obersten und Oberleutnants als Regimentskommandeure. Wieder am stärksten genommen sind die sibirischen Korps und kausatischen Reiter.

Vom Seekrieg.

Neues Meisterstück eines U-Bootes.
Wie „Aftonposten“ erfährt, ist ein deutsches U-Boot Freitag früh um 4 Uhr in Sonningboag mit 23 Mann Besatzung des englischen Dampfers „Bola“ eingetroffen, der dreißig Meilen nördlich vom Nordkap am Donnerstag nachmittag um 3 Uhr versenkt worden war. Die „Bola“, mit Kohlen von Newcastle nach Alexandrosk unterwegs, war 3500 Tons groß.

Unsere U-Boote an der amerikanischen Küste.

(TU) In den nächsten Tagen sind, wie „Stampa“ aus London erfährt, neue Nachrichten über Schiffversenkungen durch deutsche Unterseeboote aus Amerika zu erwarten. Die an der amerikanischen Küste kreuzenden drei deutschen Unterseeboote „U. 53“, „U. 48“ und „U. 61“ scheinen nur den geeigneten Moment abzuwarten, um ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. Aus den in London eingetroffenen Listen der versenkten Schiffe geht hervor, daß die Wirkksamkeit dieser drei Unterseeboote geradezu verblüffend ist. Auf der letzten Liste figurieren außer einigen norwegischen Dampfern, die Bannware an Bord führten, drei englische Schiffe von durchschnittlich 3500 Tonnen.

14 Dampfer vor der finnischen Küste versenkt.

(TU) „Aftonposten“ meldet aus Dredgrund: Nach einer Mitteilung des Kapitans des Gelsingborger Dampfers „Mina“, der aus Finnland ankam, wären nicht weniger als 14 Dampfer vor der finnischen Küste von deutschen U-Booten versenkt worden, 8 davon wurden der Naumo, 3 vor Maentyluoto torpediert, 4 davon waren finnische Dampfer, die von Schweden kamen.

Keine U-Boots-Basis an der amerikanischen Küste.

(bb) „Morning Post“ meldet aus Neuport: Die Berichte der Kapitane der amerikanischen Torpedojäger über die Operationen von „U. 53“ an der Küste von Nantucket, die nicht veröffentlicht werden, sondern in den Archiven des amerikanischen Marine-Kabinetts bleiben, enthalten neben allgemein bekannten, noch die wichtige Tatsache, daß das U-Boot, bevor es die Schiffe zum Sinken brachte, seine Behälter mit Del aus den angegriffenen Dampfern füllte. Die Befehle legen auf diese Tatsache den größten Wert, weil sie beweist, daß keine Basis an der amerikanischen

Küste für deutsche U-Boote besteht und daß sie auch von einem sie versorgenden Handels-U-Boot nicht begleitet wurden.

Norwegen dankt für englischen Schutz.

(a) Die Presse von Christiania beschäftigt sich mit einem Artikel des Londoner „Daily Chronicle“, der „effektive englische Beschützung“ für Norwegen in Aussicht stellt. Diese unbegründete Unföndigung, gegebenenfalls Norwegens Häfen zu besetzen, hat in der norwegischen Presse keinen Widerhall gefunden, vielmehr offensichtlich nur verständliche und berechtigte Beängstigung hervorgerufen. Ein Blatt erklärt, der Londoner Vorschlag verrate völlige Unkenntnis des ja auch gar nicht veröffentlichten Inhalts der deutschen Protokolle, ein anderes Organ betont sogar, England jüde im Trüben zu fischen. Ein drittes unterstreicht, daß das Anerbieten eines effektiven englischen Schutzes nicht die erwarteten Gefühle in Norwegen auslösen werde, da Norwegen keinen anderen Wunsch habe, als unbedingt neutral zu bleiben. Es sei bedauerlich, daß die kriegsführenden Mächte bei jeder Gelegenheit versuchten, Norwegens Stellung als eines neutralen Staates zu erschüttern und zu untergraben, indem man es wider seinen Willen in den Krieg hineinzuziehen versuche. Bemerkenswert erscheint es, daß die maßgebenden Organe zwar den Artikel ausführlich widerlegen, aber selbst keine Stellung dazu nehmen.

Norwegens Seehandelsnöte.

(a) Die norwegische Kriegsversicherung hielt eine Vorstandsitzung ab, in der erörtert wurde, entweder die Prämien zu erhöhen oder das Risiko für Bannwarenschiffe über die Nordsee gänzlich abzulehnen. Ein endgültiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt. Die Wichtigkeit derartiger Entschlüsse für die norwegische Seifahrt, selbst wenn es sich nur um eine wesentliche Erhöhung der Prämien handeln sollte, liegt auf der Hand und zeigt in Verbindung mit den täglich eintreffenden neuen Stöbeposten, wie sehr das Land durch den deutschen Tauchbootkrieg infolge des innigen Zusammenhangs der wesentlichen Interessen Norwegens mit denen der Verbündeten nunmehr nach anfänglich großem und leichtem Gewinn getroffen wird.

Wenn, wenn, wenn . . .

Hughes, der australische Premier, hat sich zu den Propheten gestellt und über das Ende des Krieges geäußert. In einer öffentlichen Versammlung zu Bendigo hat er sich folgendermaßen vernehmen lassen: Ich habe mit den Führern in England und Frankreich gesprochen, und es ist meine feste Ueberzeugung, wenn wenigstens Rumänien es aushält, daß Oesterreich-Ungarn wahrscheinlich

gegen April oder Mai des folgenden Jahres fallen wird. Dann werden Italien und Rumänien den Deutschen in die Flanke fallen. Deutschland wird dann entweder eine gewaltige Linie sowohl im Osten wie im Westen halten müssen oder es wird seine Truppen auf deutsches Gebiet zurückziehen haben. Im Mai des nächsten Jahres können wir erwarten, Deutschland auf eigenem Boden zu bekämpfen. Ich unterstelle die Macht Deutschlands nicht. Wenn es vorzieht, weiter zu kämpfen, bis es vollständig niedergelassen ist, wird niemand die Dauer des Krieges voraussagen können, aber ich glaube, daß die sittliche Kraft Deutschlands gebrochen sein wird, wenn es auf eigenem Gebiet kämpfen muß. Wir dürfen also erwarten, daß der Krieg im folgenden Jahre um diese Zeit beendet sein wird.

Der Mann, der das Wenn und Über erdacht, hats auch so ähnlich wie Hughes gemacht.

Ein Aufruf an das kanadische Volk.

(W) „Associated Press“ berichtet aus Ottawa: Der kanadische Premierminister Borden hat einen Aufruf an das kanadische Volk erlassen zu erneuter Anstrengung für die Stellung von Freiwilligen zum überseeischen Militärdienst und zu verstärkter Kraftentfaltung und Steigerung der heimischen Produktion. Der Premierminister sagt darin: Die große Abnahme der Einzeichnungen in die Listen während der letzten vier Monate macht diesen Aufruf notwendig. Der Premierminister berichtet: Der Höhepunkt des Krieges ist in raschem Anzuge. Die letzten 100 000 Mann, die Kanada in die Reihen der Kämpfenden stellt, können in dem Kampf ausschlaggebend werden, dessen Ausgang über die Herrschaft unseres Reiches auf der ganzen Welt entscheiden wird. Seit Anfang des Krieges haben sich in Kanada über 370 000 Mann in die Listen eintragen lassen; 250 000 sind über See gegangen, und mehr als 200 000 stehen in den Schlachtreihen. Für die ersten zehn Monate dieses Jahres erreicht die Zahl der Ausgeschickten annähernd 141 000. Vom 1. Januar bis zum 15. April d. J. betrugen die Eintragungen in die Listen fast 100 000 Mann täglich. Während der letzten vier Monate haben die Eintragungen stark abgenommen, und in Voraussicht kommenden Bedarfs ist es jetzt Zeit für diesen Aufruf.

Italiens Koblennot.

Nach römischen Blättermeldungen ist der so lange und schließlich erwartete Koblennottrag zwischen der englischen und italienischen Regierung nicht, wie zuerst gemeldet wurde, bis Ende 1917, sondern nur bis zum Ende dieses Jahres, also nur auf zwei Monate, geschlossen worden. Die Erparnis, die er der italienischen Staatskasse verspricht, ist also nur für eine sehr kurze Zeit sichergestellt. Die militärischen Leistungen Italiens scheinen England keines höheren Lohnes wert.

Die Friedensgerüchte.

Die Madrider „Debate“ erfährt, daß König Alfonso über alle Schritte zur Erlangung eines vernünftigen Friedens ständig von den Beteiligten unterrichtet werde. — „Riesch“ in Petersburg ist wegen Erörterung der Friedensfragen vorderhand unterdrückt worden. — Marineminister Grigorowitsch ist, laut „Wasser Nachrichten“, mit einer hohen Mission betraut nach Schweden abgereist.

Der holländische Käseexport.

Der holländische „Telegraaf“ meldet: Die deutsche J. E. G. hat den holländischen Käseexporteuren neue Forderungen gestellt. Man will jetzt deutscherseits nicht mehr zahlen, als die englischen Importeure. England bezahlt bekanntlich für 50 Kilogramm holländischen Käse 60—70 Gulden, wozu angeblich noch ein besonderer Zuschlag von 10 Gulden kommt. Etwa 60 Prozent der gesamten holländischen Käseerzeugung werden ausgeführt, und von diesen 60 Prozent verlangt die J. E. G. für sich mindestens die Hälfte.

Reichskanzler gegen Reventlow.

(TU) Wie die „Berl. Morgenpost“ hört, hat Reichskanzler v. Bethmann Hollweg bei der zehnjährigen Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Schriftsteller Grafen Ernst Reventlow gestellt wegen Verleumdung. Die Verleumdung soll in der letzten Versammlung des Unabhängigen Ausschusses für einen deutschen Frieden gefallen sein. Graf Reventlow hat in jener Versammlung denbisher schärfste politische und persönliche Angriffe gegen den Kanzler gerichtet und von ihm u. a. behauptet, daß er bei Durchführung seiner Kriegspolitik auch vor der Verwendung bewußt falscher Mittel nicht zurückgedreht.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der Kaiser und die Kaiserin befanden am Sonnabend mittag mit Gefolge die Zentralfeld für die Volksspeisung in der Berliner Zentralfeldhalle. Die hohen Gäste besichtigten eingehend die ganzen Anlagen und ließen sich Kostproben des Tagesgerichts, Weisbrot mit Fleisch, reichlich. Die große Wohlfahrtsanstalt fand uneingeschränkte Anerkennung.

(W) Im Anschluß an einen am Donnerstag von den Eisenbahnern der Strecke nach Lofrisa erklärten Streik erwartete man einen Streik der Dampfer und der Eisenbahner auf den atlantischen Linien. Das griechische Kabinett hat die ganze Nacht hindurch über die Frage beraten, ob alle Streikenden zu mobilisieren seien, um sie zur Arbeit zu zwingen.

Der Kaiser hörte im Schloß Bellevue den Vortrag des Chefs des Generalstabs, Generalleutnant v. Sodenburg, und empfing hierauf den sächsischen Gesandten v. Noth-Droewitz, den mexikanischen Gesandten Zubaren Camacho und den brasilianischen Gesandten S. Gurgel do Amaral. Die Gesandten wurden hierauf auch von der Kaiserin empfangen. Zur Frühstückstisch im Schloß Bellevue waren auch der Generalleutnant v. Sodenburg mit Gemahlin und Tochter geladen. Gestern nachmittag hörte der Kaiser im Neuen Palais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers.

Die Regierung beauftragte den niederländischen Gesandten in Berlin, bei der deutschen Regierung gegen die neue Verletzung des niederländischen Gebietes durch ein deutsches Luftschiff Einspruch zu erheben.

Schweres und Ru-
fall. In
entworfene
halten
deutsches
nächst
Deutschland
unter-
Wenn
es voll-
and die
aber ich
Schlands
nem Ge-
warten,
um diese
erdacht,
acht.
Volk.
Ottawa:
en hat
e Volk
die Stel-
en Mili-
ang und
n. Ver-
Wohnung
eind le-
auf mit-
ert: Der
Anzuga-
a in du
in dem
Ausgang
auf der
Anfang
er 370 000
250 000
200 000
ie ersten
die Zahl
O. Vom
ugen die
0 Mann
nte haben
und in
jezt Zeit
ist der so
envertrag
chen Re-
wurde, bis
dieses
geschloßen
entischen
eine sehr
den Ver-
nd keines
as König
eines
Wetlich
n Peters-
denstragen
nemini-
ten", mit
den al-
ort.
et: Die
n Käse-
ellt. Man
n, als die
bekann-
se 60-70
berer Ju-
O Projekt
ng werden
t verlangt
isse.
low.
hört, hat
i der zu-
gegen
wo gestellt
oll in der
Anschaffun-
in. Graf
denbar
riffe gegen
behaupet,
politisch auch
Rittel nicht
n. In be-
sue-
Central-
liner Be-
tigten ein-
sich Post-
mit Fleisch-
ung fand
Donnerstag
nach So-
nen Stell-
auf den
sinnlich hat
e beraten,
en, um sie
ellebue den
General-
empfind
Postis-Dire-
baren Car-
S. Gurel
ernach auch
büßstadt
General-
den Todter
Kaiser im
des Reichs
eberlä-
der deut-
rlektung
in deut-
eben.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 30. Okt. (Mit-
teilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Auf vielen Stellen der Front nördlich der Somme lag, von uns heftig erwidertes, feindliches Feuer. — Bei einem Angriff aus der Linie des Voeyts-Morval gelang es dem Gegner, seine Einbruchsstelle in un-
seren vordersten Graben östlich des Voeyts nach Süden in geringer Ausdehnung zu ver-
breitern. An allen anderen Punkten, an wel-
chen er durch unser Sperrfeuer hindurch vor-
wärts kam, wurde er blutig abgewiesen. —
Auf dem Südober der Somme wurde das Ge-
schütz La Maisonette und die sich von dort
nach Biaches hinziehenden französischen
Stellungen in frischem Angriff, durch das
aus Berlin und Brandenburgern bestehende
Infanterie-Regiment 359, erstürmt, dem
die durch Beobachtungsflyer vortrefflich un-
terstützte, Artillerie wirkungsvoll vorgeeignet
hatte. 412 Gefangene, darunter 15
Offiziere, sind eingebracht.

Front des deutschen Kronprinzen.

An der Nordostfront von Verdun hielt
der Geschützkampf an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Massensturm, durch starken
Munitionseinsatz vorbereitet, brach westlich von
Rostomly und bald auch östlich von
Szelow gegen unsere Stellungen vor.
Beide Angriffe scheiterten im Abwehrfeuer
unter blutigen Verlusten.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

In den Waldkarpathen und dem
südlich anschließenden ungarisch-rumä-
nischen Grenzgebirge herrschte, abgesehen
von Patrouillentätigkeit, bei regnerischem
Wetter Ruhe. — Südöstlich des roten Turm-
Passes wurden Erfolge hannoverscher
und mecklenburgischer Jäger vom Vortage er-
weitert. Mehrere zähe verteidigte rumänische
Höhenstellungen sind im Sturm genommen. —
Aus den letzten Kämpfen in dieser Gegend sind
18 Offiziere und 700 Mann zurück-
geführt worden. — Südwestlich des Szurdul-
Passes haben die Rumänen eine unserer
Seitenkolonnen zurückgedrängt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeld- marschalls von Madsen.

In der Nord-Dobrudschka stehen un-
sere verfolgenden Abteilungen in Fühlung mit
russischer Infanterie und Kavallerie.

Mazedonische Front.

Nach starker Artillerie-Vorbereitung grif-
fen mehrere serbisch-französische Gruppen an
der Cerna, zunächst in schmalen, dann in
breiten Abschnitten, die deutschen und bulga-
rischen Stellungen an. Im Sperrfeuer, nord-
östlich von Beljelo durch Gegenstoß, miß-
langen die Angriffe vollkommen. Ebenso ver-
geblich blieben Vorstöße des Feindes bei Ke-
nali und Ordesnica.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Mitteilung vom 30. Oktober.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Erzherzogs
Karl. Bei Drischowa nichts Neues. Süd-
westlich des Szurdul-Passes drängte der
Feind eine unserer Gefechtsgruppen um einige
Kilometer zurück. Südöstlich des roten
Turm-Passes erweiterten wir unsere Er-
folge. Nördlich von Campolung wurden
männliche Vorstöße abgeschlagen. An der un-
garischen Ostgrenze ließ die Kampfstätig-
keit nach.

Front des Prinzen Leopold von
Bayern. Bei Rostomly verlusten
die Russen nach kurzem, aber heftigstem Artillerie-
feuer einen Massensturm; ihre Kolonnen bra-
chen teils vor, teils in unsere Hindernisse zu-
sammen. Ebenso scheiterte ein feindlicher Mas-
senstoß bei Szelow.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei ungünstigen Sichtverhältnissen war
gefiert die feindliche Gefechtsfähigkeit im
Südenland geringerals in den vergangenen
Tagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei unsern Truppen unverändert.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 30. Okt.
Mazedonische Front: Südwestlich vom
Prespaee für uns günstige Gefechte zwischen

Aufführungsabteilungen und Wachtposten. Bei-
derseits der Eisenbahn Bitolia-Verin lebhafter
Artilleriegefecht. Ein schwacher Angriff des
Feindes südlich von Gradecica und ein an-
derer Angriff gegen Kenali wurden zurück-
gewiesen. Im Vornabogen erste Kämpfe.
Unsere deutschen Verbündeten schlugen tags-
über neue starke Angriffe des Gegners bei Be-
jelo durch Gegenangriffe zurück. Der Feind
wiederholte mehrere Male die heftigsten An-
griffe auf einer ausgedehnten Front, wurde
aber mit blutigen Verlusten für ihn zurück-
geworfen. Im Moglenicatal und beiderseits
des Wardar schwaches Artilleriefeuer. Wir
warfen die Serben aus ihren Gräben südlich
von Monte. Eine feindliche Gruppe wurde
nördlich von Kumanja durch unser Feuer ver-
nichtet. — Am Fuße der Belasica Manina
und an der Strumafont schwaches Artillerie-
feuer und Gefechte von Erkundungsabteilungen.
An der Vardarschen Mündung Ruhe. — Rumä-
nische Front: Es ist nichts Wichtiges zu
melden.

Deutsche Massregeln gegen Russland.

(W) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter
der Überschrift: „Gegenmaßregeln gegen die
völkerrechtswidrige Behandlung deut-
scher Gefangener in Russland“: Die in
der letzten Zeit erfolgten Veröffentlichungen
über die Verhinderung unserer Kriegsgefangenen in
Russland haben in weiten Kreisen Deutschlands
und des neutralen Auslands Entrüstung erregt.
Bei diesen Veröffentlichungen ist darauf hinge-
wiesen worden, daß die deutsche Regierung
unter Androhung von Gegenmaßnahmen die un-
verzügliche Abstellung dieser Mißstände und
die sofortige energische Durchführung von Maß-
nahmen zur Besserung der Verhältnisse, in
denen unsere Gefangenen in russischen Gefan-
genlagern leben, gefordert hat. Der der
russischen Regierung geforderte Zeitpunkt ist nun-
mehr abgelaufen, ohne daß auf die deutsche
Note eine befriedigende Antwort erfolgt ist. Die
Seeresverwaltung hat daher vor einigen Tagen
eine größere Anzahl russischer
Offiziere, die bevorzugten Regi-
menten angehören, in ein Sonderlager
überführen lassen, in dem sie einer beson-
ders strengen Behandlung unter-
worfen werden. Diese Vergeltungsmaßnah-
men werden so lange anhalten, bis die russische
Regierung der deutschen Forderung nachgekom-
men sein wird.

Neue russische Hilfe für Rumänien.

(TU) Infolge der immer lauter werdenden
Klage der italienischen Presse über die schlechte
Führung der Armeen des Vierbundes und
der Entziehung jeglicher Hilfe für Rumänien
scheint man russischerseits diesem Bundesgenos-
sen doch seinen guten Willen zeigen zu wollen.
Auf dem sicher etwas ungewöhnlichen Wege
aus Rom wird dem „Daily Telegraph“ gemel-
det, daß nach Berichten aus Petersburg russische
Truppen in der Dobrubtscha angekommen seien,
wodurch nunmehr die zahlenmäßige Stärke der
russisch-rumänischen Armeen wieder hergestellt
sei. — Nach Telegrammen aus Bukarest erblickt
man dort in den Aktionen des Feindes nur
einen vorläufigen Erfolg und mißt ihm keine
entscheidende Bedeutung bei.

200 amerikanische Wachtschiffe für die Entente.

(TU) Um dem empfindlichen Mangel an
modernen Hochseepatrouillenschiffen abzuhelfen,
hat nach einer Meldung des „Matin“ die En-
tente bei amerikanischen Reedern 200 solcher
Schiffe von je 100 Fuß Länge mit Dieselmotoren
zu 500 PS. bestellt. Der Preis be-
trägt 150 000 Dollars für jedes Schiff.

Der deutsch-englische Austausch.

(TU) Lord Newton teilte im Oberhause mit,
daß auf 10 auszutauschende Deutsche ein Eng-
länder kommen werde und daß mit den in
den Kolonien internierten Deutschen England
im ganzen 7000 Gefangene hinüberfenden
werde. Der englische Vorschlag erfolgte am
16. September und wurde ohne Einschränkung
von der deutschen Regierung am 20. ange-
nommen, die nur aus Menschlichkeitsgründen
bedauerte, daß England beiden Seiten die Zu-
rückbehaltung von nicht mehr als 20 Personen,
abgesehen aus militärischen Gründen, zur Be-
dingung machte.

Amerika und Japan.

(W) Der Boston Evening Transcript
veröffentlicht einen vielbesprochenen Leitartikel,
in dem es u. a. heißt: Wir stehen am Vorabend
einer Krise im Fernen Osten. Der Grund
dafür liegt weder in Amerika noch in China,
sondern allein bei Japan. Es ist an den ent-
scheidenden Wendepunkt seines nationalen Lebens
angelangt. Der Leitartikel beruft sich auf die
Aussagen zweier japanischer Zeitungen, die
die Persönlichkeit und die Bedeutung des Grafen
Terautschi hervorheben. Schon vor seiner
Übernahme der Ministerpräsidentenstellung wurde
Terautschi als Mann der Stunde begrüßt.

Versenkt.

(W) Der Dampfer „Jylland“ sank in Frede-
ritshaven die Befehls des norwegischen Damp-
fers „Stenseth“ an Land, welcher mit Eisen
und Holzmasse von Göteborg nach Hull unterwegs,
in der Nordsee versenkt worden ist. Er sank inner-
halb 5 Minuten. Das U-Boot schlepte die Boote
mit der Befehl 4 Stunden, worauf es sie an
Bord des schwedischen Dampfers „Dorothea“ brachte.
Von ihm übernahm „Jylland“ sie bei Stagen.

(W) Lloyd's melden: Der russische Segler
„Ingerfoll“ und der dänische „Si“ sind versenkt
worden. Außerdem lief der russische Dampfer
„Kiew“, von Archangelsk nach Leith, bei Rattray
auf den Strand. Er ist gänzlich verloren. 22
Fahrgäste und 62 Matrosen wurden gerettet; 7
werden vermißt.

Der neue Munitionsminister.

In der Unterredung, die ein Vertreter der
„Neuen Freien Presse“ mit dem General-
quartiermeister hatte, erklärte General Ludendorff,
die Herstellung der Munition im höchsten Aus-
maß sei eine der wichtigsten Aufgaben der Kriegs-
führung, und es müsse dafür gesorgt werden, daß
dieses Höchstmaß wirklich ein Maximum der Lei-
stungsfähigkeit darstelle. Es genüge nicht, daß
einige Waffenfabriken, mögen sie noch so Vorzü-
gliches leisten, Munition fabrizieren. Das täte
unsere Feinde, das müßten wir auch tun. In
der Errichtung des neuen Kriegsministeriums
ist ein bedeutungsvoller Schritt ge-
schehen, um diese Gedanken des ersten Ge-
hilfen Hindenburgs mit möglicher Geschwindigkeit und
möglichster Anstrengung in die Tat umzusetzen.
Auch die Wahl der Persönlichkeit, die in diese
wichtige Stellung als Leiter eintritt, entspricht der
Bedeutung, die dem Amt zukommt. Es ist der
bisherige Chef des Feldheerwesens, General-
major Gröner, dessen Name mit den vielen
Truppenverschiebungen beim Aufmarsch wie später
stets verbunden bleiben wird. Im Infanterie-
Regiment Nr. 11 in Würtemberg wurde er 1886 Leu-
tenant, kam in den Generalstab, dem er in den ver-
schiedensten Dienstgraden und Stellungen ange-
hörte, und wurde 1912 Chef der Eisenbahnabtei-
lung. Seine Verdienste im Krieg belohnen eine
schnelle Beförderung, der Orden Pour le merite
und das Ehrenkreuz der Königlich Preussischen
Hochschulen. So erklärt sich, daß General
Gröner auch in das Reichsministerium berufen
wurde, um durch seine Kenntnisse und Tatkraft die
schnelle und rechtzeitige Versorgung des Volks
mit Lebensmitteln zu fördern. Ein Mann von
genialem Blick, eiserne Energie und gewaltiger
Arbeitskraft, gibt er durch seine bisherige Tätig-
keit die Gewähr, daß er auf dem ihm zugewiesenen
neuen Feld den Erwartungen entsprechen wird,
die man allgemein von ihm im Volk wie im Heer
hegt.

marshall v. Hindenburg und seinem Ersten General-
quartiermeister hatte, erklärte General Ludendorff,
die Herstellung der Munition im höchsten Aus-
maß sei eine der wichtigsten Aufgaben der Kriegs-
führung, und es müsse dafür gesorgt werden, daß
dieses Höchstmaß wirklich ein Maximum der Lei-
stungsfähigkeit darstelle. Es genüge nicht, daß
einige Waffenfabriken, mögen sie noch so Vorzü-
gliches leisten, Munition fabrizieren. Das täte
unsere Feinde, das müßten wir auch tun. In
der Errichtung des neuen Kriegsministeriums
ist ein bedeutungsvoller Schritt ge-
schehen, um diese Gedanken des ersten Ge-
hilfen Hindenburgs mit möglicher Geschwindigkeit und
möglichster Anstrengung in die Tat umzusetzen.
Auch die Wahl der Persönlichkeit, die in diese
wichtige Stellung als Leiter eintritt, entspricht der
Bedeutung, die dem Amt zukommt. Es ist der
bisherige Chef des Feldheerwesens, General-
major Gröner, dessen Name mit den vielen
Truppenverschiebungen beim Aufmarsch wie später
stets verbunden bleiben wird. Im Infanterie-
Regiment Nr. 11 in Würtemberg wurde er 1886 Leu-
tenant, kam in den Generalstab, dem er in den ver-
schiedensten Dienstgraden und Stellungen ange-
hörte, und wurde 1912 Chef der Eisenbahnabtei-
lung. Seine Verdienste im Krieg belohnen eine
schnelle Beförderung, der Orden Pour le merite
und das Ehrenkreuz der Königlich Preussischen
Hochschulen. So erklärt sich, daß General
Gröner auch in das Reichsministerium berufen
wurde, um durch seine Kenntnisse und Tatkraft die
schnelle und rechtzeitige Versorgung des Volks
mit Lebensmitteln zu fördern. Ein Mann von
genialem Blick, eiserne Energie und gewaltiger
Arbeitskraft, gibt er durch seine bisherige Tätig-
keit die Gewähr, daß er auf dem ihm zugewiesenen
neuen Feld den Erwartungen entsprechen wird,
die man allgemein von ihm im Volk wie im Heer
hegt.

Grosser Empfang im Reichskanzler- palais.

Wolffs Büro meldet amtlich: Der Kaiser
traf Montag vormittag bald nach 10½ Uhr
im Reichskanzlerpalais ein. Dort hatten sich
beim Reichskanzler außer dem Staatssekretär
des Innern die Unterstaatssekretäre Wählfeldt
und Heinrichs und der Präsident und die Vor-
standsmitglieder des Kriegsernährungs-
amtes, sowie der Reichskommissar für die
Heberwachungswirtschaft mit seinen
Mitarbeitern versammelt. Ebenso waren die
Väter der wichtigsten Reichsstellen
für Ernährungsfragen erschienen. Es
waren anwesend: Vom Kriegsernäh-
rungsamt Präsident von Bodo, Königl.
bayerischer Ministerialdirektor Edler von Braun,
Unterstaatssekretär Febr. von Falkenhäusen,
Generalmajor Gröner, Direktor von Oppen,
Stadtrat Dr. Krueger-Dresden, Kommerzienrat
Manasse-Sietlin, Dr. August Müller-Hamburg
geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Zentr-
alverbandes deutscher Konsumvereine, Kom-
merzienrat Reusch Generaldirektor der Gutehoff-
nungshütte, Deutscher Reichsverband der
Gewerkschaften, ferner Unterstaatssekretär Michaelis als
Leiter der Reichsgetreidekasse, Reichs-
licher Geheimrat Mehnert von der Reichs-
nahrungsmittelstelle, Landrat Peters für
die Reichsartoffelstelle, Geh. Regie-
rungsrat von Oertel für die Reichsfleisch-
stelle, Landrat von Gröben für die Reichs-
fettstelle. Mit dem Reichskommissar für die
Heberwachungswirtschaft Senator Dr.
Sihamer-Hamburg waren folgende Herren er-
schienen: Geh. Regierungsrat Goldkule, Geh.
Kommerzienrat Arnold-Berlin, Geh. Bau-
rat Leulenberg Generaldirektor
des „Höfnis“ (Hörde), Dr. Lehmann,
Aufsichtsratsvorsitzender der deutschen Ozean-
reederei (Bremen), Bundesökonomrat Dr.
Höflich-Neutlingen (Altmühl), Roland Luedde
Rittergutsbesitzer früher Direktor der Deutschen
Bank, Geh. Kommerzienrat Marwig-Dresden,
Geh. Baurat Ritter von Niepel General-
direktor der Maschinenfabrik Augsburg und
Münchberg, Helms, Direktor der deutschen Dampf-
schiffahrtsgesellschaft „Hansa“ (Bremen). Der
Kaiser ließ sich die Herren vorstellen, zog
jeden einzelnen ins Gespräch und verweilte in
angeregter Unterhaltung bis nach 12½ Uhr im
Reichskanzlerpalais.

Hindenburg gegen die Soldaten- Misshandlungen.

(W) Bei der Erörterung deröhnungs- und
Versorgungsfragen im Hauptausch teilte Oberst
von Bräsig mit, daß Generalfeldmar-
schall Hindenburg einen besonderen
Erlaß gegen die Misshandlungen her-
ausgegeben habe. Die Verlegung und Stim-
mung unseres Heeres sei vortrefflich. Der Aus-
schuß zur Beratung des Entwurfs über die Fest-
setzung von Rufen der zum Vorsehenhandel zuge-
lassenen Wertpapiere hat heute den Entwurf mit
einer geringfügigen Änderung angenommen.

Beileids telegramme zum Heldentod Boelckes.

(TU) Der Vater des Hauptmanns Boelcke
hat Beileids telegramme von Hindenburg, Luden-
dorff und dem Chef der Luftstreitkräfte, Oberst-
leutnant Thomson, erhalten. Feldmarschall
Hindenburg telegraphierte:

Tief ergriffen von dem unter so traurigen
Umständen erfolgten Heldentode Ihres auch mir
bekannten und von mir besonders geschätzten
Sohnes sage ich Ihnen den Ausdruck meiner
allerherzlichsten Teilnahme. Die Fliegertruppe
verliert ihren erfolgreichsten Kampfflieger, der
im Heere unergänzlich bleibt.

In der Depesche des Oberstleutnants
Thomson heißt es: Die Fliegertruppe hat
ihren Meister an Kühnheit und Können verloren.
Er wird ihr Vorbild bleiben. Ihm nachzu-
eifern wird das heiligste Bestreben aller deut-
schen Flieger sein.

Es ist eiserne Zeit!

Bringt Guern  **Goldschmuck**
überflüssigen
der Goldankaufsstelle im Sitzungssaal
des Rathauses, Donnerstags
von 9½-11½ Uhr.

Allerlei Kriegsbilder.

Die Unzuverlässigkeit der feindlichen Heeresberichte.

(bb) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über die Unzuverlässigkeit der feindlichen Heeresberichte: Der französische Heeresbericht vom 23. nachmittags und vom 23. abends spricht ausdrücklich in beiden Fällen nur von „Eingelunternehmungen“ nördlich der Somme. Wie an den schweren Kampftagen vom 9. bis 13. Oktober, versucht abermals die französische Heeresleitung, die außerordentlich zahlreichen schweren und für sie so verlustreichen Angriffe am 23. zu veranschaulichen, indem sie als „Eingelunternehmungen“ nur jene Angiffe erwähnt, die den Franzosen geringe örtliche Erfolge brachten. Der 23. Oktober war wie der 22. auf der ganzen Front von Le Cais bis Bancourt ein außerordentlich heftiger Kampftag, an dem die Franzosen mit den Engländern nördlich der Somme unter dem Einsatz ge-

waltiger Massen vor neuem einen Durchbruch zu erzwingen versuchten und abermals eine schwere blutige Niederlage erlitten. Die Leichenbarrikaden, die westlich von Le Transloy vor den deutschen Stellungen liegen, geben Kunde von den ganz erbitterten Kämpfen und zugleich von den furchtbaren feindlichen Verlusten an diesem Tage. Der deutsche Heeresbericht vom 23. erwähnt ausdrücklich lobend fünf verschiedene deutsche Regimenter, die sich am 23. Oktober nördlich der Somme ganz besonders auszeichneten.

Der ungehörte Schlaf der Gefangenen.

(W) Im Unterhause fragte Nield, ob es wahr sei, daß eine Anzahl Kolosmatten in den Alexandra-Palast gebracht worden seien, damit die dort untergebrachten Feinde nicht durch den Schritt der Schildwache bei Nacht im Schlafe gestört würden und ob diese Anschaffung auf Staatskosten gemacht worden sei. Der Finanzsekretär im Kriegsamt antwortete, in der Zentralthalle des Alexandra-Palastes seien hölzerne Laufgänge errichtet, die sich über

den Köpfen der Gefangenen befänden, und das Geräusch der auf- und abgehenden Schildwachen werde durch die hölzernen Laufgänge und die Natur des Gebäudes noch verstärkt, deshalb seien vor etwa 1 Jahre dort Matten niedergelegt worden.

Die Wut der Alliierten.

(W) Serree schreibt in der „Victoire“: Der Fall von Cernoboda wurde in allen Ländern der Alliierten mit Wut aufgenommen. Die Kühnheit des deutschen Generalstabes sei unglaublich und verdiente Bewunderung. Die Schwierigkeiten des Rückzuges über die Donau seien ungeheuer. Es scheint ein sehr zweifelhaftes Mandat zu sein, da die deutsche Kavallerie den geschlagenen Rufen und Rumoren auf den Fersen sei. Rumänien sei augenblicklich so schlecht daran, wie Frankreich nach Charleroi und Maubeuge. Es hieß sich über das französische Publikum lustig machen, wollte man ihm die traurige Wirklichkeit verheimlichen. Man dürfe zwar vermuten, daß be-

stehende russische Verhaftungen unterwegs seien, denn seit dem Eintritt Rumäniens in den Krieg sei die Brussilowische Offensive zum Stillstand gekommen, so daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Front vor Lemberg zu Gunsten Rumäniens schwächer wurde. Man darf also hoffen, daß Rumänien dem Schicksal Serbiens entgehen werde, denn Rußland dürfe aus eigenem Interesse nicht mit der Erdrückung Rumäniens den Weg nach Konstantinopel zumauern lassen.

Der Krieg in Ostafrika.

(W) In einem amtlichen Bericht aus Lorenzo Marques vom 26. Oktober wird gemeldet: Eine Aufklärungsabteilung ließ am Samstag bei Ntola auf den Feind und zwang ihn, sich zurückzuziehen. Eine neuerliche Begegnung mit dem Feinde am Sonntag bei Ntola hatte zur Folge, daß der Feind sich zurückziehen mußte. Die Verluste der portugiesischen Truppen sind: 1 Europäer getötet und 1 Europäer und 3 Eingeborene leicht verletzt.



II. Timothe. 4, Vers 7 und 8.

Am 21. Oktober starb bei den letzten heftigen Kämpfen den Helden Tod unser innigstgeliebter Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Otto Brumberg

Einjähriger-Unteroffizier Inftr.-Regt. 67, 12. Komp.

im Alter von 23 Jahren.

1180

In tiefer Trauer:

Familie Wilhelm Brumberg.

Kamen, Boele und Bätthey bei Hagen, Lüchow (Hannover), Westlicher Kriegsschauplatz und Belgien.



Den Helden Tod fürs Vaterland starb am 16. Oktober unser Wagenführer

Unteroffizier Henze

Grenadier-Regiment No. 9, 11. Komp.
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

Wir verlieren in dem Dahingegangenen einen pflicht-treuen und zuverlässigen Beamten, dessen Andenken wir allezeit in Ehren halten werden.

Kamen, den 30. Oktober 1916.

1179

Die Verwaltung
der Kleinbahn Unna-Kamen-Werne.

Trauerdrucksachen

liefert schnell und in geschmackvoller Ausführung die

Buchdruckerei der
Kamener Zeitung.

Von den früheren Pfänder-Versteigerungen sind noch
ca. 1000 Stück
Herren-Überzieher
und Mäntel

vorrätig, die wir preiswert verkaufen.

Bezugsscheine sind auch hierfür erforderlich.

Diese, von der zuständigen Behörde
vorher gestempelt, sind mitzubringen.

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36-38.

DORTMUND

Nikolaistraße 5

beim Bezirks-Kommando.

Statt Karten.

Anni Kleine-Beek

August Herzog

Verlobte.

Wehrendorf Kamen
Bez. Osnabrück. z. Zt. i. Felde.
1178

Glückwunschkarten

vorrätig in der Buchhandlung
der Kamener Zeitung.

Als Verlobte

empfehle ich Ihnen die Be-
sichtigung meiner

Aussteuer-Artikel.

Ich widme den Artikeln
Federn, Daunen und Bett-
waren ganz besondere Auf-
merksamkeit und kommen
nur langjährig erprobte
Qualitäten zum Verkauf.

Emil Gerdt's
Kamen

Oststr. 6 u. Weststr. 10

Spezialität:

Brautausstattungen.

400

Ausgabe von Brotsorten, Fleischkarten, Bezugsscheinen für Graupen, Gries und Leigwaren sowie Hülsenfrüchte und Ver- kauf von holländischen Eiern.

Am Donnerstag, den 2. November d. Js.,
von 8^{1/2} bis 12 und 3 bis 5 Uhr, findet im
B. Kämpfer'schen Saale die Ausgabe der obenge-
nannten Lebensmittelkarten und ein Verkauf von Eiern
statt. Die Ausgabe erfolgt in der bekannten Weise an vier
Ständen. Selbstverfolger, deren Haushaltsangehörige
und im Krankenhause befindliche Personen erhalten keine
Brotbücher. Ebenso wenig dürfen Haushaltungen, die ge-
schlachtet haben, Fleischkarten in Empfang nehmen. Alle
diejenigen Haushaltsvorstände, welche nicht im Besitze
von Hühnern und Eiernvorräten sind, erhalten je Kopf
des Haushalts ein Ei. Preis je Stück 32 Pfg. Die
Besträge sind abgezählt bereit zu halten. — Es wird
ausdrücklich bemerkt, daß die Ausgabe der Lebens-
mittelkarten und der Verkauf von Eiern nur am 2.
November d. Js. stattfindet. Die Geschäftsleute dürfen
Brot, Fleisch- und Fleischwaren, Graupen, Gries und
Leigwaren sowie Hülsenfrüchte nur gegen die ausge-
gebenen Bezugsscheine verabsorgen.

Kamen, den 28. Oktober 1916.

1177

Die Ortsbehörde: J. V. Moeninghoff, Stadtrat.

Wegen Ueberfüllung

kann in der

Krautpresse,

außer den festen Bestellungen,

vorläufig nichts an-

genommen werden. 1176

Lippmann,

Overberge.

Stärkewäsche

Kragen, Manschetten,

Oberhemden liefert

schnellstens.

Färberei

Galluschke

782 Waschanstalt.

Kamen, Weststr. 88

Unna, Bahnhofstr. 20.

Kriegspostkarten

vorrätig in der Buchhdp. der

Kamener Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Größere evang. Gemeinde.

Mittwoch, den 1. Nov.,

Abends 8 Uhr: Kriegsbandsch.

Pastor Kochs.

Evang.-lutherische Gemeinde

Hernspröder 267.

Mittwoch, den 1. Nov.,

abends 8^{1/2} Uhr: Kriegsbandsch.

Pastor Gwald.

Felle

aller Art werden zu den

höchsten Preisen angekauft.

Lukas Reinberg,

1172 Hofstr. 6.

Suche sofort eine tüchtige

Haushälterin.

Näheres in der Geschäfts-

stelle der Kamener Zeitung.

Druck u. Verlag v. C. Man in

Hörde, verantwortlich: Redak-

teur: S. Schudeis.

Bekanntmachung

über die

Milchversorgung im Landkreis Hamm

Auf Grund des § 6 der Bekanntmachung über
die Bewirtschaftung von Milch und den Verkehr mit
Milch vom 3. Oktober 1916 wird für den Landkreis
Hamm folgendes bestimmt:

§ 1.

Der tägliche Bedarf der Vollmilchversorgungsberechtigten wird bis auf weiteres festgesetzt auf

a) 1 Liter bei Kindern im 1. und 2. Lebensjahre,

sofern sie nicht gestillt werden;

b) 1 Liter bei stillenden Frauen für jeden Säugling;

c) 3/4 Liter bei Kindern im 3. und 4. Lebensjahre;

d) 3/4 Liter bei schwangeren Frauen in den letzten

drei Monaten vor der Entbindung;

e) 1/2 Liter bei Kindern im 5. und 6. Lebensjahre;

f) 1 Liter bei Kranken.

Ein Anspruch auf Zuteilung von Vollmilch be-

steht nur insoweit, als sie vorhanden ist.

§ 2.

Die Haushaltsvorstände bzw. deren Beauftragte

dürfen sich nur soviel Vollmilch verabsorgen lassen,

als ihnen für sich und ihre Angehörigen nach § 1

zusteht.

Die Verkäufer von Vollmilch dürfen nur die ent-

sprechende Menge verabsorgen. Soweit sie Zweifel

über die zulässige Höhe der abzugebenden Milchmenge

haben, haben sie sich einen Nachweis vorlegen zu

lassen, aus dem hervorgeht, wieviel Milch dem Haus-

halt zusteht. Bei schwangeren Frauen und Kranken

ist die Abgabe stets von der Vorlage eines Nachweises

abhängig zu machen. Der Nachweis wird von dem

zuständigen Bürgermeister oder Amtmann oder der

von ihm beauftragten Stelle ausgestellt.

Galter von Milchhöfen und Milchziegen haben

keinen Anspruch auf Zuteilung von Vollmilch für sich

oder ihre Haushaltsmitglieder, sofern die gehaltenen

Milchtiere mindestens die nach § 1 zustehende Milch-

menge liefern.

§ 3.

In den Städten Unna und Kamen darf die

Abgabe von Vollmilch nur auf Grund von Milchkarten

oder Kundenlisten erfolgen; in den Landgemeinden,

sofern dies die zuständigen Amtmänner vorsehen.

Die Einführung einheitlicher Milchkarten für den

Kreis bleibt vorbehalten.

§ 4.

Hat ein Verkäufer von Vollmilch den Bedarf der

Vollmilchversorgungsberechtigten befriedigt und kann

er noch weitere Vollmilch abgeben, so hat dies zu

nächst an Kinder im 7. bis 14. Lebensjahre zu ge-

hen. (Vollmilchversorgungsberechtigte).

§ 5.

Vollmilch, die bisher in den Stadtbezirk Unna

eingeführt ist, ist zur Sicherung des Milchbedarfs auf

Verlangen des Bürgermeisters an die von ihm be-

stimmte Stelle zu liefern.

§ 6.

Verkäufer von Vollmilch, die diese bisher an

Krankenhäuser, Vereine oder Werke geliefert haben,

sind dazu auch ferner berechtigt. Weitere dürfen die

Milch nur nach Maßgabe der §§ 1 und 4 abgeben.

Der Absatz von Vollmilch an Molkereien wird

durch diese Verordnung nicht berührt.

§ 7.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung wer-

den mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geld-

strafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser

Strafen bestraft.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. November

dieses Jahres in Kraft. Das Inkrafttreten der Ver-

ordnungen der §§ 3 und 5 in den Städten Unna und

Kamen bestimmen die zuständigen Bürgermeister.

Hamm, den 27. Oktober 1916.

Der Vorstand

des Kommunalverbandes Hamm-Land.

Boigts.

Veröffentlicht!

Kamen, den 30. Oktober 1916.

Die Ortsbehörde.

Moeninghoff, Stadtrat

1181

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infortions-Geld für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigenzeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage: Für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 131 (2. Blatt)

Dienstag, den 31. Oktober 1916

44. Jahrgang

Der neue 12 Milliarden-Kredit bewilligt.

Reichstags-Sitzung vom 27. Oktober.

Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Reihe kleiner Anfragen, unter diesen eine solche des Abg. Dr. Nieber. Der Reichstagspräsident erklärte, daß seit einiger Zeit Ermäßigungen der Steuern eine Verringerung der Grundlasten für die Gewährung von Steuererleichterungen an Beamte vorzunehmen. Ein Antrag der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft auf Aushebung des gegen den Abgeordneten Nieber gerichteten Strafverfahrens wurde entsprechend dem Antrag des Ausschusses abgelehnt. Für die Einstellung des Strafverfahrens während der Sitzungsperiode traten ein Abg. Landsberg (Soz.), Abg. Stadthagen (Soz., A.-G.) und Abg. Kühle (Wid.-Soz.). Es folgte die Beratung des Gesetzentwurfes betr. die

12 Milliarden-Anleihe.

In Begründung der Vorlage führt Staatssekretär des Reichsschatzamt

Graf Noe

aus: Die bisher bewilligten Kriegskredite belaufen sich im ganzen auf 52 Milliarden Mark. Auf Grund dieser Bewilligung hat das Reichsschatzamt zunächst stets kurzfristige Schatzanweisungen ausgeben, um in ganz regelmäßigen Terminen, nämlich im März und September jeden Jahres die Finanzierung in langfristigen Anleihen folgen zu lassen. Diese Anleihepolitik war von einem Erfolg begleitet, den vor dem Kriege keiner von uns für möglich gehalten hat. Auch bei der fünften Kriegsanleihe haben wir bei dem fünfprozentigen Zinssatz bleiben können. 10 652 000 000 Mark sind gezeichnet worden. Annähernd 4 Millionen Zeichner sind daran beteiligt. Es handelt sich also wiederum um eine Volksanleihe und ich danke allen, die sich daran beteiligt haben, oder an deren Unterbringung mitwirkten, besonders auch der Presse. (Bravo.) Die Einzahlungen auf die fünfte Kriegsanleihe haben heute schon den Betrag von 8 1/2 Milliarden erreicht, obgleich der erste Zeichnungstermin, der 18. Oktober, nur eine Anzahlung von 30 Prozent vorsah. Diese Tatsache widerlegt am besten das Mäßen von der Finanzierung der Anleihen durch die Darlehnskassen. Bei der fünften Kriegsanleihe beträgt die bisherige Finanzprognose der Darlehnskassen noch nicht 3 Prozent. Der gleiche Prozentsatz ergibt sich für alle bisher auf die Kriegsanleihe eingezahlten Beträge von 45 Milliarden. Das Ergebnis liegt eben in den erheblich verminderten Zahlungen in das Ausland, der angestiegenen Arbeit von Landwirtschaft und Industrie, sowie in der Spararbeit. Die feindlichen Staaten werden dagegen mit jedem Tage dem Auslande in höherem Maße tributpflichtig. Die englischen Kriegsvorschüsse an die Bundesgenossen erreichen schon jetzt den Betrag von 16 Milliarden Mark. Der Diszont der Bank von England wurde auf 6 Prozent erhöht und der Zinssatz von 3 1/2 auf 6 Prozent für die Anleihen schließlich steigen. Von den bisher ausgebenen Kriegskrediten der europäischen Staaten, die sich auf 250 Milliarden schätzen lassen, entfällt auf uns und unsere Verbündeten nur ein Drittel. Der Staatssekretär ging dann auf die Begründung der neuen Kreditvorlage über und betonte, daß die Verantwortung für den weiteren Verbrauch von Geld, Geldbesitz und Menschenopfern nicht auf uns fällt. Die monatlichen Ausgaben haben infolge der Ausdehnung unserer Fronten in Siebenbürgen und der Dobrudscha in den letzten Monaten durchschnittlich 2 187 000 000 Mark betragen und bleiben damit hinter den englischen monatlichen Kriegskosten von drei Milliarden Mark noch erheblich zurück. Nicht alle diese Aufwendungen sind reine Heeresausgaben. Der größte Teil davon muß aber dazu dienen, unsere Kämpfer mit der notwendigen Munition und mit Kleidung für den Winter zu versehen, darum hoffen die verbündeten Regierungen auf einmütige Zustimmung. (Beifall Bravo.)

Abg. Spahn (Zentr.):

Wir bewilligen den Nachtragsetat, um einem dauernden und die schweren Opfer rechtfertigenden Frieden herbeizuführen und schließen uns dem Dank an die Zeichner der Kriegsanleihe dabei und im Felde und an die Presse an. Wir sind für Annahme der Vorlage ohne Kommissionsberatung.

Abg. Ebert (Soz.):

Bedauerlicherweise sind auch jetzt noch keine Ausichten für einen baldigen Frieden vorhanden. Die Erklärungen gegnerischer Staatsmänner, auch der sozialistischen, lassen keine Friedensbereitschaft verspüren. Sie hoffen auf eine Niederwerfung Deutschlands, auf eine Wendung der militärischen Lage zu ihren Gunsten und sie wollen Deutschland zu einem

Frieden zwingen, der mit unseren wirtschaftlichen und kulturellen Interessen nicht vereinbar ist. Deshalb bewilligen wir die Mittel, unser Land vor der feindlichen Uebermacht zu schützen. Unsere vornehmste Aufgabe ist, die Widerstandskraft unseres Volkes, das Gewaltiges leidet, zu stärken. Deshalb fordern wir bessere Regelung der Nahrungsmittelversorgung. Nützlich sind Herabsetzung der Lebensmittelpreise, besserer Arbeiterschutz, namentlich in der Kriegsindustrie, Verbesserung in der Familienfürsorge. Die Regierung darf nichts verabsäumen, um zu einem baldigen Frieden zu gelangen, der die Lebensinteressen der anderen Völker adert und der unheilvolle weitere Kriege verhindert.

Abg. Bernstein (S. A.-G.):

Wielange soll es noch mit solchen Forderungen gehen? Die großen Summen zeichnen namentlich die Großindustrie, Landwirte, Händler und Großhändler, die die hohen Kriegsgewinne erzielen. Eine große Reihe von Krisen ist zugrunde gegangen. Die Versuche, zu einem Sonderfrieden zu kommen, die des deutschen Volkes gar nicht würdig sind, mühen sich. Die Diplomatie hat versagt. (Wieder wird zur Sache gerufen.) Der Krieg geht zurück zu den Methoden früherer Jahrhunderte. Ein allgemeiner europäischer Konflikt könnte den Frieden herbeiführen. Wir und die Arbeiterklassen aller Länder sind Gegner des Krieges, den nur ein kleiner Klüngel will. (Wieder Präsident Dr. Baasche bittet, solche Ausführungen zu unterlassen, auch wenn sie namens der Fraktion abgegeben sind.)

Darauf schließt die Aussprache. Auf Antrag Bassermanns findet die zweite und dritte Lesung statt. Die Kredite werden ohne weitere Bemerkungen nur gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen. (Beifall.) (Beifall.) (Beifall.) In der gestrigen ausgelegten Abstimmung über die Zusammenberufung des Hauptauschusses während der Vertagung des Reichstages wird der konservative Antrag in einfacher Abstimmung abgelehnt, der Ausschussantrag in namentlicher Abstimmung mit 302 gegen 31 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen.

Nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen wird die Weiterberatung auf Sonnabend vertagt.

Die Schutzhaft im Reichstage.

Sitzung vom 28. Oktober.

Auf der Tagesordnung steht an erster Stelle ein vom Abg. Schiffer (Nat.) eingebrachter Gesetzesentwurf betr. die Umfunktionsstellung über Kriegsverordnungen, welche über 300 Unterschriften gefunden hat. Abg. Schiffer begründet den Antrag. Bei den zahllosen Verordnungen des Bundesrats und anderer Behörden hat es ebensoviele Mißverständnisse gegeben, die nicht immer von den zuständigen Instanzen geklärt werden konnten. Hohe Strafen trafen dann oft den Unschuldigen, wodurch das Rechtsempfinden verletzt wird. Ich beantrage Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Ohne weitere Erörterungen wird der Antrag angenommen.

Darauf wird die Erörterung über die militärische Schutzhaft fortgesetzt. Abg. Waldstein (Fr. W.): Wir müssen von dieser Kriegsschutzhaft wieder zu normalen Rechtsverhältnissen kommen, wie sie dem Rechtsstaat entsprechen. Abg. Nieber (Nat.): Es sind jetzt 425 Personen in Schutzhaft, darunter 187 wegen Spionageverdacht. Ueber die Art der Haftbefehle befinden sich keine allgemeine Vorschriften, es gibt Fälle, in denen die ganze Ehre des Betreffenden in Frage gestellt wurde. Wir verlangen die Stellung eines Vertreters und die Möglichkeit der Altemeinstimmung. Abg. Koffke (Nat.): Die Schutzhaft ist im Kriege notwendig, es müssen aber gewisse Garantien gegeben werden.

Abg. Dittmann (Soz., Arb.-Gem.):

Unser Antrag geht weiter, als der eingebrachte Gesetzesentwurf, der der Schutzhaft einen gesetzlichen Mantel umhängen will. Wir müssen den ganzen Verlagerungsstand aufheben. Die Schutzhaft ist zur Söldnerherrschaft geworden. (Abg. Stadthagen ruft mehrmals: Leber! Leber!) und wird vom Reichspräsidenten Baasche zur Ordnung gerufen. — Abg. Dittmann fortsetzend, Dr. Baasche scheint das nationale Lusthaus zu sein. Franz Mehring ist trotz seines Alters lange Zeit in einem elenden Loch festgehalten worden. Hofa Luxemburg hat man plötzlich aus dem Gefängnis in der Barnimstraße in das Kaiserpalast am Alexanderplatz in eine Zelle gebracht, in der sonst Prostituierte usw. sitzen, ganz kürzlich ist sie nach Wronke in Polen geschafft worden. 17- und 18-jährige Mädchen sind 3 1/2 Monate lang in Schutzhaft genommen worden, weil sie Zeit vertrieben, die zu einer Demonstration zum Nutzen des Rechts aufzufordern. Auf dem Reichspräsidenten wurden die jungen Mädchen zeitweise mit Prostituierten zusammengebracht. (Abg. Stadthagen: Unerschöpflich!) Die Schutzhaft war Schutzhaft. (Abg. Stadthagen: Sehr richtig!) Der Vater dieses Mädchens steht im Felde. (Allgemeines Lachen, Lachen.)

— Reichspräsident Dr. Baasche: Herr Abgeordneter Stadthagen! Das Haus hört schon aufmerksam zu, es bedarf Ihrer fortwährenden Zurückhaltung. (Heiterkeit.) — Abg. Dittmann: Eine ganze Reihe von Vertretern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft ist in Schutzhaft genommen worden. Einem in Schutzhaft befindlichen wurde der Urlaub zur Beerdigung seiner Frau versagt mit der Begründung, daß die Beerdigung schon vor drei Tagen stattgefunden habe. Dabei hatte er sein Gefährt sofort, nachdem er die Nachricht vom Tode seiner Frau erhalten hatte, rechtzeitig eingereicht. Auch dem Sohn, der beurlaubt war, wurde es nicht erlaubt, den Vater zu sehen. Drei Wochen Schutzhaft, er wäre in Haft geblieben, weil er eventuell als Zeuge vor dem Reichsgericht vernommen werden sollte. Schutzhaft und Schlingengraben werde man gegen politische Mitbestimmung an. Alles das erzeugt maßlose Erbitterung im Lande! Die Schiffe, die hier die Anzeiger erhitzen, sind meistens Anführer. Diesen Anführern zu reinigen, ist Aufgabe der Volksvertretung!

Staatssekretär Helfferich erwiderte, daß die Schutzhaft und der Verlagerungsstand keine idealen Einrichtungen seien. In Kriegsgefahr müßten aber Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. In Frankreich und Italien beständen weit schärfere Bestimmungen. Abg. Baasche (Nat.) bedauerte, daß der Staatssekretär nicht schärfere Worte gegen Zustände gefunden habe, wie sie hier allzu häufig dargestellt worden seien. Staatssekretär Helfferich betonte, daß er die Eingefälle nicht nachprüfen konnte. Abg. Haus (Nat.) brachte mehrere Fälle harter Schutzhaft zur Sprache. — Abg. Fehrenbach (Zentr.): Der Staatssekretär hat mit Recht seinem Stolz auf unser Deutschland Ausdruck gegeben; wir stehen auf seiner Seite, wenn er sagt, hier gilt es zuerst die Errettung des Vaterlandes. Es handelt sich hier um Zustände, die nicht zum Ruhm des deutschen Vaterlandes dienen; es sind unerbörte Gewaltmaßregeln darunter. Die Schutzhaft muß bestraft werden, die Luft bedarf der Reinigung! (Beifall.) — Abg. Scheide mann (Soz.): Ich sage: Fort mit dem Verlagerungsstand! Das Haus blieb in Unkenntnis, weil die Presse infolge der Zensur nichts veröffentlichte durfte. Es ist unerhört, daß der bayerische Landtagsabgeordnete Prof. Quide binnen 24 Stunden Berlin verlassen mußte. (Hört! Hört!) Das Verlagerungsgeheiß ist wirklich ein Unglück für das deutsche Reich. Das deutsche Volk verdient nicht, in der Art behandelt zu werden, wie es jetzt geschieht. (Beifall.) — Abg. Dr. Müller-Meiningen (F. W.): Wir müssen der Regierung zum Ausdruck bringen, daß eine sofortige Reform des Verlagerungsstandes notwendig ist. Wir haben nicht einen Diktator in Deutschland, sondern einen Kaiser. — Abg. Sedha (Soz.): Die Entrüstung im Reichstage ist allgemein, gerade die polnische Bevölkerung leidet ganz unangenehm unter der Schutzhaft. — Oberst W. Rissberg: Die Heeresverwaltung hat sich bemüht, alle vorgekommenen Fehler auszumergen. Wenn die Tatsachen festgelegt sind, werden wir sehr dankbar sein. (Beifall.) — Abg. Dittmann (Soz., A.): Die alte aristokratische Republik Rom scheint das Ideal Herrn Dr. Helfferichs zu sein. (Heiterkeit.) Ich hatte schon angekündigt, daß ich dies Material hier vorbringen würde. — Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich wiederhole, daß die Regierung sowohl wie die Militärbehörde auf schärfste solche Vorkommnisse beurteilen und auch ahnden werden, aber erst müssen sie genau untersucht werden. Im Kriege muß die Staatsgewalt gestärkt werden. — Oberst W. Rissberg stellt fest, daß vieles gegen früher besser geworden sei.

Damit schließt die Erörterung. Das Gesetz geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Reichspräsident Baasche schlägt vor, die Debatte über die Zensur abzugeben und nur noch die Postionen zu erledigen. Das Haus erledigt eine große Reihe von Bittschriften nach den Ausschussanträgen, andere, bei denen Wortmeldungen vorlagen, werden zurückgestellt.

Amliche Heeresberichte.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 28. Oktober.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Erzherzogs Karl. Die Kämpfe südlich des Szurubul und des Kords Tofon (Noten-Turm-Passes) dauern an. Südlich von Predeal waren österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Feind aus fast verhängender Höhenstellung in das Parazuga-Tal hinab. An der ungarischen Obergrenze wurden rumänische Gegenstöße abgeschlagen. Südlich von Dorna Watra brachen wir auf 4 Km. Frontbreite in die russischen Stellungen ein. Der Feind ließ 8 Offiziere, 514 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand. Seine Verluste, die ihm entzogenen Höhen zurückzugewinnen, blieben ohne Erfolg.

Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern. Bei der Armes des

Generalobersten v. Terschthaus starker Gefechtskampf. Ein vereinzelter russischer Vorstoß südlich Jaturch wurde unter großen Verlusten abgeschlagen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südsügel der kaiserschländischen Front dauern die Artillerie- und Minenverfechtungen fort. Feindliche Infanterie, die entlang der Straße von Oppachiasella vorging, wurde durch unser Feuer rasch zur Umkehr gezwungen. In Tirol nimmt das feindliche Geschützfeuer stellenweise an Heftigkeit zu.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Bei unseren Truppen nichts Neues.

(Amtliche Meldung vom 29. Oktober.)

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Erzherzogs Karl. Westlich von Orsova nahmen wir in überraschendem Angriff die den Ort beherrschenden Höhen. Südlich von Kords Tofon (Noten-Turm-Pass), nördlich von Campolung und südlich von Predeal gewannen österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte unter erbitterten Kämpfen Gelände. An der siebenbürgischen Front nichts Neues.

Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern. Westlich von Rud und am Stochod beständig feindliche Artilleriefeuer. Ein bei Szekow verführter Infanterieangriff der Russen wurde im Keime vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der kaiserschländischen Front nimmt das feindliche Infanterie- und Minenverfechtungen an Kraft und Umfang zu. Westlich von Orso und im Karst fühlte die feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen vor. In Tirol hat das italienische Feuer abgeflaut.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien ist die Lage unverändert.

Der bulgarische Bericht.

(W) Bericht des Generals vom 29. Oktober: Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und der Cerna lebhaft Tätigkeit der Artillerie. Wir schlugen durch Gegenangriff einen feindlichen Angriff zwischen der Eisenbahn Bitola-Verina und der Cerna ab. Mehrere Angriffe des Gegners im Cernabogen auf die Front der deutschen Truppen scheiterten. Im Moglenica-Tal und westlich des Wader schwaches Artilleriefeuer, östlich des Bardar, südlich von Stroiafoba, lebhaftes Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica Planina schwaches Geschützfeuer. An der Struma-Front große Tätigkeit der Aufklärungsabteilungen und schwaches Artilleriefeuer. An der Rila des Megajischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert die Verfolgung des Feindes fort. 500 neue Gefangene wurden eingebracht und ebenso eine Gruppe Dobronischen des 4. sibirischen Armeekorps.

Der rumänische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom 28. Oktober. Nord- und Nordwestfront: Bei Tighes und Bicas lebhaft Tätigkeit und Artilleriebeschäftigung. Wir machten 4 Offiziere und 190 Mann zu Gefangenen. Im Troststal machten wir einen Angriff und nahmen den Bisoul Cupin wieder, der Feind flüchtete in Unordnung. Im Hualtal griffen wir den Feind an und warfen ihn zurück, wir nahmen 10 Offiziere und 900 Soldaten gefangen und erbeuteten 5 Maschinengewehre, viele Gewehre und eine sehr große Menge Material. Bei Djos warfen wir den Feind zurück. Bei Branea nichts Neues. Bei Tabladusi, Beratocea und Predeal ist die Lage unverändert. Im Prashowatal ist ein von uns verführter Gegenangriff nicht geklärt. In der Gegend von Dragoastale machten wir einen Gegenangriff, warfen den rechten Flügel des Feindes zurück, machten 300 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre und 2 Schlingengrabemörser. Westlich des Al wiesen wir Angriffe des Feindes zurück. Im Schintal wurde der Feind, der westlich von Schintal vorrückte, kräftig von uns angegriffen und vollständig geschlagen. Unser Angriff geht weiter. Bis jetzt zählten wir 450 bayrische Gefangene und erbeuteten 16 Maschinengewehre mit Verspannungen und 3 Geschütze. Der Feind ließ 1000 Tote auf dem Gelände. Bei Dschowa ist die Lage unverändert. — Südfront: An der Donau und in der Dobrudscha ist die Lage unverändert.

Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag: An der Tigrisfront waren unsere Flugzeuge erfolgreich Bomben auf Flugzeugstationen und Lager des Feindes. Kaukasusfront: Scharmittel, wobei wir eine Anzahl von Ge-

fangenen machten. Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu melden. (W) Amtlicher Heeresbericht vom 28. Oktober: Kein wichtiges Ereignis an den Fronten.

Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 28. Okt., 3 Uhr nachmittags: An der Sommerfront Artilleriefeuer mit Unterbrechungen. Der Artilleriekampf war nördlich von Verdun in der Gegend von Douaumont sehr lebhaft. Wir eroberten mit Handgranaten glänzend einen von den Deutschen besetzten Steinbruch nördlich des Forts Douaumont. Sonst überall ruhige Nacht. Der Bericht vom Abend: Unser Artilleriekampf, der in der Gegend von Douaumont sehr heftig andauert, ist kein Ereignis von Bedeutung von der ganzen Front zu melden, das andauernd schlechte Wetter behindert die Tätigkeit.

Der englische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag: Schwerer Regen und feindliche Artillerietätigkeit südlich der Ancre, wo auch erfolgreiche Überfälle auf feindliche Laufgräben unternommen wurden. — Der Bericht vom Abend: Der heftige Regen dauert an. Feindliche Artillerie und feindliche Schützen-Granatwerfer waren zwischen La Bassée und Hulluc und in der Nachbarschaft von Beaumont und Samel tätig. Wir beschossen feindliche Schützengräben südlich von Armentières. Feindliche Flugzeuge waren ungewöhnlich tätig. Am 26. Oktober fand ein Luftgefecht zwischen einer großen Anzahl von Flugzeugen beider Parteien statt. Es wird berichtet, daß zwei der unsrigen und drei feindliche abflühten. Bei einer anderen Gelegenheit begegnete einer unserer Flieger 10 feindlichen Flugzeugen, griff sie als einzelner an und zerstörte sie weit hinter ihren eigenen Linien.

Der russische Bericht.

Heeresbericht vom 27. Oktober: Westfront: Kleine deutsche Abteilungen, welche unsere Stellungen südlich von Riga angriffen, wurden zurückgewiesen. Unter dem Schutze heftigen Artilleriefeuers machte der Feind in Stärke etwa eines Bataillons einen Angriff auf unsere Stellungen, die in der Umgegend des Dorfes Golbowitschi (Moldawisch) auf das westliche Ufer der Schtschikara vorgingen, und zwang sie, sich auf das Ufer zurückzuziehen. In den Waldparthien verhielten sich durch Feuer feindliche Angriffsversuche südlich von Rafailowa und östlich und westlich von Worodita. — Kaukasusfront: Kleine türkische Abteilungen versuchten, gegen Scharapjan (?), zehn Werst südlich von Jariat (?), vorzugehen, wurden aber zurückgeworfen. In der Gegend von Sakz nahmen unsere Truppen den Türken einen Teil ihres Lebensmitteltransports fort. — Rumänische Front: Nördliche oder siebenbürgische Front. In der Westgrenze der Moldau machten die Rumänen einen Überfall und nahmen das Dorf Bojan (?), 16 Werst nördwestlich von Dna, und die Söhe Batra Notul (?), 16 Werst südwestlich von Dna. An der Nordgrenze der Walachei haben die Rumänen die Offensive des Gegners zum Stehen gebracht und besetzten ihre Stellungen; an beiden Ufern des Jial-Flusses dauern die Kämpfe erbittert fort. — Dobrudschafont: Der Gegner setzt seine Angriffe an der ganzen Front fort; die rumänischen und unsere Truppen ziehen sich unter Kämpfen nördlich von der Linie Gersowa (Sarjowa ?) — Rafaploj zurück.

Versenkt.

(W) Von deutschen Unterseebooten sind nachfolgende Dampfer versenkt worden: Der englische Dampfer „Gutsmore“ (3911 To.), mit 7000 Tonnen Kohle nach Argangest, am 2. Oktober; der russische Dampfer „Erika“ (2430 To.), mit 3500 Tonnen Kohle von Leith nach Argangest; der englische Dampfer „Brantingham“ (2617 To.), mit Grubenholz von Argangest nach England, am 4. Oktober; der dänische Dampfer „Alf“ (2175 To.), der britische Dampfer „Tweed“ (?), der belgische Dampfer „Comte de Flandre“ (1810 To.), die norwegischen Dampfer „Sola“ (3035 To.) und „Dag“ (963 To.) und der britische Dampfer „Twig“ (183 To.). Die Mannschaft des Persgrunder Dampfers „Kathinka“ ist mit einem englischen Dampfer in Christiana angekommen. Die „Kathinka“ wurde am letzten Donnerstag 125 Seemeilen von der norwegischen Küste von einem deutschen U-Boot in Brand gesteckt. Das Schiff war mit Grubenholz beladen. — Der norwegische Dampfer „Alteparl“ wurde von einem Kriegsschiff in der Nordsee angehalten und aufgebracht.

Nach weiteren Meldungen wurden der englische Dampfer „Rowanore“, der norwegische Dampfer „Skop“, und der Stabinger Dampfer „Hsland“ aus Bergen, mit Eisenerz von Kirkenes nach Middlesborough unterwegs, versenkt. Letzterer wurde südwestlich von Stadesnäs von „U 30“ versenkt. Drei Granaten und ein Torpedo wurden gegen den „Hsland“ abgegeben. Ein U-Boot, das durch Signal herbeigerufen worden war, nahm die Mannschaft des „Hsland“ an Bord.

(TU) Neuer meldet amtlich: Der Minensucher „Genie“ ist von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden und gesunken. Sämtliche Offiziere und 75 Mann der Besatzung sind ertrunken. Zwölf Mann wurden gerettet.

Westfalen u. Rheinland.

Aamen, 31. Okt. (Verschiedenes.) In der 43. Jahreswoche vom 15. bis 21. Oktober sind im Landkreis Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten gemeldet worden: Erkrankungen an Scharlach 2, darunter 1 mit tödlichem Verlauf (je 1 Anna, Westf.); Todesfälle durch Tuberkulose 3 (je 1 Aamen, Unna, Altenbögge).

(Hochpreise für Rüben.) Die geringe Kartoffelernte und die Störungen der Beförderung der Winterkartoffeln an die Städte haben, so wird amtlich geschrieben, in letzter Zeit eine unerbörte Spekulation und Preistreiberie mit den zur menschlichen Ernährung brauchbaren Wurzelfrüchten veranlaßt. Händler und Verkäufer einzelner Städte durchziehen das Land, blicken den Landwirten Preise, an deren Erzielung diese oft selbst gar nicht gedacht haben. Zugleich verleiten sie die Verkäufer, statt der beabsichtigt angeordneten dringlichen Kartoffelbeförderung, die keinesfalls dringliche Anfuhr der Wurzelfrüchte zu betreiben und den Frachtraum

dafür zu beanspruchen, der zurzeit für Kartoffeln und Getreide weit nötiger gebraucht wird. Dielem Mißstande muß entgegengetreten werden. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb Höchstpreise für die in Betracht kommenden Wurzelfrüchte festgesetzt. Alle zu höheren als den jetzt festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossenen Kaufverträge werden insoweit für ungültig erklärt, als die Ware sich noch auf dem Grundstück des Erzeugers befindet. Die Landeszentralbehörden sind verpflichtet, für alsbaldige Befestigung entsprechender Groß- und Kleinhandelshöchstpreise Sorge zu tragen, die je nach den Beförderungskosten und örtlichen Abnahmeverhältnissen gewisse Verschiedenheiten werden aufweisen müssen. Die Erzeugerhöchstpreise betragen auf den Zentner für Stoppelrüben 1,50 Mk., für Munkelrüben 1,80 Mk., für Kohlrüben 2,50 Mk., für weiße und gelbe Felsmöhren 4 Mk.

(Der Verkauf von „Benzionschweinen“.)

Auf den zahlreichen Viehmärkten wie in den Ställen der Viehhändler und auch auf dem Lande, werden seit einiger Zeit große Mengen von nicht schlachtreifen Schweinen im Gewicht von über 120 Pfund an Personen verkauft, die nur die Absicht haben, diese Tiere nach einer sechswochenlangen, zum Teil vollständig unzulänglichen und schmerzhaften Fütterung, für ihren Haushalt zu schlachten. Auf diese Weise gehen viele noch nicht schlachtreife Schweine den eigentlichen Mastbetrieben und vor allem auch der Allgemeinheit verloren. Das Landesfleischamt für das Königreich Preußen hat infolgedessen den Verkauf von Schweinen über 120 Pfund an Private verboten und erklärt, daß diese Schweine nur den zuständigen Organen der Viehhandelsverbände angeboten werden dürfen.

Zahlreiche Anfragen an die Inspektion der Fliegertruppen und die Schriftleitungen der Zeitungen beweisen, daß in weiten Kreisen jetzt beim Herannahen der Weihnachtszeit dankbar unserer Flieger gedacht wird. Um eine gleichmäßige Verteilung der Weihnachtsgaben zu gewährleisten, ist eine Liebesgaben-Zentrale der Fliegertruppen in Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15, eingerichtet worden. Geldbeträge oder sonst zur Verwendung geeignete Sachen werden dort dankbar entgegengenommen. Besondere Wünsche betreffend Zuwendung an bestimmte Abteilungen können berücksichtigt werden. Nachsichtsmittel, die im Heimatgebiet selbst knapp sind, sowie Sachen, die beschlagnahmt oder nur gegen Bezugschein zu haben sind, kommen nicht in Betracht.

(Eine Warnung vor dem Lehrerinnenberuf.) Der preussische Unterrichtsminister hat wiederholt Veranlassung genommen, junge Mädchen vor dem Lehrerinnenberuf zu warnen, da die Anstellungsmöglichkeiten keineswegs große Hoffnungen rechtfertigen. Obwohl über 6000 Lehrer im Kriege gefallen sind, gibt es jetzt schon über 10 000 Unterrichtsinnen, von denen aber geistlich nur gegen 3000 angestellt werden können, so daß ein gewaltiger Überfluß an Unterrichtsinnen vorhanden ist. Es darf nicht vergessen werden, daß Lehrerinnen nur an solchen Schulen eingestellt werden dürfen, die mindestens drei Schulklassen haben. Nur ganz ausnahmsweise sind auch in zweiklassigen Schulen weibliche Lehrkräfte zulässig, an einlässigen niemals.

* Bergkamen, 31. Okt. (Zwei tapfere Brüder.) Der Geseite August Keifert I im Inf.-Reg. Nr. 53, Sohn des Invaliden August Keifert zu Bergkamen, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Sein Bruder Otto hat vor einigen Monaten die gleiche Auszeichnung erhalten.

Kurl, 31. Oktober. (Standesamt.) Zum ersten Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Kurl hat der Regierungspräsident den Expedienten Wilh. Silbers aus Hufen bestellt.

** Anna, 28. Okt. Der Landwirt Paul Holmann aus Ostbieren erhielt vom hiesigen Schöffengericht wegen Verführung von Brotgetreide 500 Mark Geldstrafe.

** Dortmund, 30. Okt. Wegen Verleumdung des Oberbürgermeisters Dr. C. Hoff hatte sich der 67 Jahre alte Maurermeister Adolf Megges von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Megges hat am 15. Juli an einem Stammtisch in der Münsterstraße behauptet, der Oberbürgermeister sei im Besitz von 8 Saß Weizenmehl. Der am selben Tisch sitzende Stadtverordnete Bartels fragte Megges nach dem Grund der Behauptung, worauf dieser erzählte, in der Schule sei es einer Lehrerin aufgefallen, daß ein Mädchen stets Weißbrot mitbrachte. Auf die Frage, ob sie zu Hause denn soviel Mehl hätten, habe das Kind geantwortet, sie hätten eine ganze Menge. Die darauf unternommene Hausdurchsuchung soll ergeben haben, daß der Vater des Kindes (ein Fuhrmann) im Besitz eines ganzen Saß Mehls gewesen sei. Auf Veranlassung des Beamten hin habe der Mann erklärt, man solle erst die 8 Saß Mehl vom Oberbürgermeister holen, die er hingebracht hätte. Aus alledem sei aber nichts geworden. Auf die Frage, wer der Mann sei, gab Megges ausweichende Antworten, worauf schließlich Anzeige erstattet wurde. In der Verhandlung machte der Angeklagte geltend, er habe nur erzählt, was im allgemeinen geredet worden sei. Eine Verleumdung des Oberbürgermeisters habe ihm durchaus ferngelegen. Das Gericht entnahm aus der Art der Erzählung jedoch die Absicht einer bewußten Verleumdung. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 300 Mark. Der Staatsanwalt, der ausführte, daß solchen unwahren Gerüchten auf das Echtestehteden entgegengetreten werden müßte, hatte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten beantragt.

Castrop, 28. Okt. (Ueberrfahren.) Beim Austragen von Zeitungen wurde die Botenfrau Richter aus Hablinghof von einem Kohlenzug der Jechenbahn „Bilfor“ überfahren. Die Unglückliche, der beide Beine abgefahren worden waren, ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

Bochum, 28. Okt. Das Schwurgericht verhandelte in siebenstündiger Verhandlung gegen den Kaufmann Ignaz Durzewski und dessen Schwager Franz Giezel, beide aus Herten. Die Anklage gegen Durzewski lautete auf Kontrahieren, Verleumdung, Verleumdung zum Meineid, Unterlassung der gesetzlich vorgeschriebenen Führung von Handelsbüchern sowie auf schwere Urkundenfälschung,

gegen Giezel auf Beihilfe zu dieser Verbrechen. Durzewski, ein früherer Hieglarbeiter, hatte sein Geschäft (Spielwarenhandlung) innerhalb 6 Jahren nicht weniger als sechsmal verkauft, blieb aber selbst im Geschäft weiter tätig. Die Anklage nahm an, daß alle diese Verkäufe nur Scheinverkäufe gewesen, die in der Absicht unternommen worden seien, die Gläubiger um ihre Forderungen zu bringen. Auch sollen die Angeklagten kurz vor der Eröffnung des Konkurses etwa 11 000 Mk. auf Sparfassen u.ä. Weise gesammelt haben. Der Richter sprach der Angeklagten lautete auf schuldig im Sinne der Anklage, mit Ausnahme der versuchten Verleitung zum Meineid, wo nur versuchte Verleitung zum Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung angenommen wurde. Das Urteil lautete gegen Durzewski auf 1 1/2 Jahre, gegen Giezel auf 8 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 3 1/2 Jahre bzw. 2 Jahre Gefängnis beantragt. Die Strafkammer verurteilte den Schlosser Friedrich Noack und den Arbeiter Theodor Kremer zu 6 1/2 bzw. 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Beide waren in die Villa eines sich im Felde befindlichen Besitzes eingedrungen. Sie hatten sämtliche Türen des Hauses, eine große Anzahl Schränke usw. erbrochen und eine größere Anzahl der allerbesten Kleidungsstücke gestohlen, sich auch im Weinfeller am Eck gütlich getan.

Reddinghausen, 28. Okt. (Giffige Weintrauben.) Der 17 Jahre alte Sohn des Kaufmanns Heumann hier ist nach dem Genuß von Weintrauben unter Vergiftungserscheinungen erkrankt und bald darauf gestorben. Man vermutet, daß den Weintrauben giftige Pilze anhaften, die den Tod des jungen Mannes herbeigeführt haben. Der Vater des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen jungen Mannes steht zurzeit im Felde.

** Düsseldorf, 28. Okt. (Ehrengaben für Kindersegen.) Auf Einladung des Oberbürgermeisters hatten sich eine große Anzahl Mütter, die acht und mehr Kinder geboren und aufgezogen haben, versammelt, um die von der Stadtverordnetenversammlung gestifteten Ehrengaben, ein Sparfassenbuch über 100 Mk., entgegenzunehmen. Der Oberbürgermeister teilte in seiner Ansprache mit, daß er 831 Mütter mit mindestens neun Kindern und 50 Mütter mit acht Kindern eingeladen habe. Mit den schon früher ausgezeichneten Frauen beträgt die Zahl der Mütter mit acht und mehr Kindern in Düsseldorf 1000. Der Oberbürgermeister sprach der Stadtverordnetenversammlung, die in hochherziger Weise den größten Teil der Summen bewilligt, und der Altengemeinschaft Schwabenbräu, die 5000 Mark gestiftet habe, seinen Dank aus.

Düsseldorf, 28. Okt. Die Strafkammer beurteilte wegen Mißfälligkeiten die Milchhändlerin Elsefrau Hermann Weindorf zu 3 Monaten Gefängnis, den Milchhändler Adam Reuther zu 600 Mark Geldstrafe. Die Frau hatte bei einem täglichen Mißlage von 250 bis 300 Liter der Milch 20 Prozent Wasser zugefügt.

** Köln, 28. Okt. (Kriegslebensdienst.) In der geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurden dem Notar Kreuz 50 000 Mark zur Beschaffung von Weihnachtsgaben für die rheinischen Truppen bewilligt. — Die Ortsgruppe des Roten Kreuzes will am 3. Dezember einen Obertag abhalten, um für die Weihnachtsgaben für die Truppen zu sammeln. Das Rote Kreuz rechnet mit einer Summe von 300 000 Mark; 55 000 Soldaten sind zu versorgen.

** Köln, 28. Okt. (Eine Nabenmutter beurteilt.) Die Frau des Lagerarbeiters Peter Adernann aus Köln trieb, während ihr Mann bei der Marine diente, einen lichen Lebenswandel und ließ ihre fünf Kinder, die wie ein Skelett abgemagert waren, völlig verwahrlosen. Sie wurden nur mit Gemüse und trockenem Brot ernährt, während die Säuglingsmilch von der Frau selbst getrunken wurde. Bei sofortiger Verhaftung erkannte die Kölner Strafkammer auf drei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

** Bonn, 28. Okt. Vor der Strafkammer hatten sich wiederum 27 Bonner Geschäftskleute zu verantworten, die im Mai dieses Jahres holländische Süßrahmbutter, die unter Umgehung der 3. E. G. nach Bonn gekommen war, als holländisches Speisefett ohne Butterkarten und zu höheren als den festgesetzten Butterhöchstpreisen verkauft hatten. 24 wurden freigesprochen, da sie die Waren als Speisefett gekauft und verkauft hatten. Einer wurde zu 50 und zwei zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt wegen Ueberrückführung der Höchstpreise für Butter. Diese hatten die Butter von der Grenze nach Bonn gebracht und an Geschäfte verkauft.

** Koblenz, 28. Okt. Von der jugendlichen Räuberbande wurde auch der Lehrer an der Oberrealschule in Düsseldorf, Franz Schröder, der sich auf der Burg Bischofsstein befand, überfallen und beraubt. Der Ueberrückführung hat mehrere Messerstücke in den Rücken erhalten; er konnte sich noch zu einem Bahnhofsleiter schleppen, wo er aufgenommen wurde. Der Anführer der Bande, der Färbereigehilfe Krämer aus Lafferg, ist, wie bereits gemeldet, festgenommen worden.

Aus aller Welt.

— Donaumont als Vornamen. In Magdeburg fand die Taufe eines Sohnes des Hauptmanns Kalau vom Hofe statt. Hauptmann Kalau vom Hofe hat sich um die Verteidigung des im Februar von unseren Truppen eroberten und im Mai von den Franzosen hartbedrängten Forts Donaumont vor Verdun besondere Verdienste erworben, wofür ihm seinerzeit vom Kaiser der Orden Pour le merite verliehen wurde. Jetzt hat der Kronprinz Patenstelle für den jungen Sproß übernommen, der den Namen Wilhelm, Heinz, Donaumont erhalten soll. — Bei der Batterie eines im Osten stehenden Feldartillerie-Regiments meldete ein Fahrer aus Greiffenberg i. Schl. die Ankunft eines Kriegsschiffes in der Heimat.

Des Kinde wurde der Beinamen „Warand witsch“ gegeben.

— Mit einem Handtuch erwürgt. In Beobachtig wurde der 57jährige Gefangene, ausserer Steiner mit einem Handtuch erwürgt. Der Täter ist ein fleischhändler Arbeiter aus Wadewitz bei Beobachtig, namens Maschl. Der wegen Diebstahls bestrafte Verbrecher suchte in den Kleidern des Ermordeten zu entkommen. Er wurde aber nach kurzem Freiheitskampf wieder eingefangen und dem Gericht eingeliefert.

— Die tapferen Frauen von Ahlem. Bei einem Brande, der auf dem großen Viehhause des Vollmeisters Röhre in Ahlem vor Linsen (Donner) ausgebrochen war, gelang es nur mit Mühe, den ganzen Hof mit bedeutenden Entschädigungen vor der Vernichtung zu retten. Zu verdanken ist die Rettung dem schnellen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr, der aufopfernden Mithilfe der Ahlemer Einwohnerschaft, vor allem aber der unermüdbaren Eifer- und Vergewaltigung der Frauen und jungen Mädchen von Ahlem, die nach amtlicher Befundung Hervorragendes geleistet haben. Ihnen ist vom Landratsamt aus jetzt öffentlich Dank und Anerkennung ausgesprochen worden.

— Schweizer Spielwarenfabrikation durch deutsche Internierte. In Wignau ist für die dortigen deutschen Internierten im Hotel Kreuz eine Spielwarenfabrik errichtet worden. Rund 40 Internierte sind mit der Herstellung von hübschen Spielwaren beschäftigt. Ein Bischofswedel führt die Aufsicht. Der Grundbetrag für die Arbeit aller Mannschaften beträgt 25 Cts. die Stunde.

— Der Bluteigel im Kesselpf. Ueber einen merkwürdigen Fall von „Bluterkranzung“, der wegen seiner Eigentümlichkeit Erwähnung verdient, berichtet ein Oberstabsarzt in der Feldärztlichen Zeitschrift, der „Mündener Medizinischen Wochenschrift“. Dem Stabsarzt wurden nämlich im Felde drei tüchtige Soldaten zugeführt, die an rätselhaften Halsbeschwerden und Atembeschwerden litten. Die erste Untersuchung ergab nichts weiter als gewöhnliche bronchitische Geräusche, und auch bei weiteren Untersuchungen des Rachens mit einem Spiegel und Niederbrücken der Zunge war nichts weiter zu bemerken. Erst durch den Kesselpf, Spiegel konnte festgestellt werden, daß es sich um einen ungefähr 8 Zentimeter langen und 1-2 Zentimeter dicken Bluteigel handelte, der sich im Kesselpf festgesetzt hatte und durch seine Lage auf den Stimmbändern bei dem betreffenden Manne Atemnot hervorrief. Auch bei den beiden anderen Fällen fanden sich Bluteigel in genau derselben Stellung. Die Türlin hatten bei einer kleinen Wundheilung aus einem Tümpel Wasser getrunken und dabei die Bluteigel verschluckt, ohne es zu wissen.

— Untergang des ältesten Schiffes der Welt. Das älteste Schiff Norddeutschlands und wahrscheinlich der ganzen Welt ist laut „Steininger N. N.“ in den Ostberstürmen untergegangen. Es war der 200 Jahre alte schwedische Schoner „Göta Cejon“, der von Stockholm mit einer Ladung Ton nach Finnland abging. Das Schiff hat seinen Bestimmungsort nicht erreicht und ist jedenfalls mit Mann und Maus gesunken. Das Schiff war 1712 erbaut.

— Windfaden als Fernübertragungsdrabt-Graf. Störungen in der Fernübertragung zwischen Heiligenstadt und Weishausen veranlaßten die Telegraphenbaubehörde zu einer Nachforschung. Diese ergab, daß die verblüffende Ergebnis, daß ca. 300 Meter Leitungsdrabt aus der Leitung herausgeschnitten waren, der durch Windfäden ersetzt war. Bei feuchtem Wetter funktionierte die Windfadenleitung, bei trockenem Wetter streifte sie natürlich. Ein Einwohner von Weishausen ist als Täter ermittelt worden.

— Wiedereröffnung eines Bergwerks. Der Bergwerkbetrieb zu Kupferberg im Oberharz Erzgebirge, der seit Kriegsausbruch eingestellt ist, soll jetzt wieder aufleben, nachdem staatsseits eine Zechenverwaltung zu Kattowitz damit betraut worden ist. Eine Kommission wird für die zur Befestigung am Betriebsort. Jetzt ist der frühere, langjährige Gruben- anseher Karl Friebe in Niedersachse beauftragt worden, auf dem Abteischachte die noch vorhandenen maschinellen Einrichtungen zu prüfen und in Ordnung zu bringen. Nach Anstellung des erforderlichen Betriebskapitals soll die Wiedereröffnung des Bergwerkbetriebes erfolgen.

— Gefängnisstrafe für Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpostbrief“. Vor der Halberstädter Strafkammer hatten sich eine Schneiderin und eine Arbeiterfrau zu verantworten, die beide einen Brief mit dem Absendervermerk eines ihnen bekannten Landwehrmannes als Feldpostbrief bezeichnet und ihn ohne Freimachung aufgeschickt hatten. Der Postfiskus ist dadurch um 15 und 20 Pfennig geschädigt worden. Die eine Angeklagte vertrat den merkwürdigen Standpunkt, daß es doch jetzt im Kriege jedermann erlaubt sei, sich der postfreien Feldpost bedienen zu können. Das Gericht sah aber das Vergehen der Angeklagten als Fälschung eines Privatbriefes an und verurteilte deswegen und wegen Betrugs die Schneiderin zu zwei Wochen Gefängnis. Die Arbeiterfrau, die mehr als Verfälscher der Trägerin der sonderbaren Auffassung von Feldpostsendungen erschien, erhielt eine Gefängnisstrafe von zehn Tagen.

Neueste Nachrichten

Truppentransportsdampfer versenkt.

W Athen, 30. Okt. (Neuter.) Der Dampfer „Angeliki“ mit freiwilligen nach Saloniki unterwegs, ist versenkt worden.

Englische Verluste.

TU Amsterdam, 30. Okt. Die Verlustlisten der englischen Blätter vom Mittwoch, Donnerstag und Freitag enthalten die Namen von 281 Offizieren und 10 660 Mannschaften.

2



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

• Diana. •

Als die Schwester hinweggegangen war, wurde Diana ruhiger, aber sie hielt Dante Brigiotti's Hand fest. So drümmerte sie eine lange Zeit vor sich hin. Aber ihre Gedanken waren noch und noch. Sie dachte an ihre toten Eltern und der Gedanke den Tod für nicht mehr so schreckhaft, nun

gebeht, dessen &

Nach einer langen Zeit schied sie wieder von uns auf.
 Sie war eine lange Zeit krank und groß an Jahren.
 „Leute, Leute! — ich muß sterben, nicht wahr?“ sagte sie ganz ruhig.
 Die alte Dame erwiderte bis ins tiefste Herz und blickte ihr Gesicht in Diancas Stirn.
 „Kind, Kind! Du darfst nicht sterben.“

zitternd über die
Aus flummer Brust ein heißes Sieb'n
Ein Stößen aus verlor ihm stand,
glt. und dann
mit großen Augen

„Meinen blauen Sack der Kranken frick.“
 „Ge würde dir leid tun, Tante
 nicht wahr?“
 Tanten fielen heiß und schwer aus Frau von
 Tanten fielen stumm
 Tanten fielen stumm

ingen muß. Aber
du darfst nicht
Vielleicht nur eine kurze Zeit,
wie sich derinft der Tag wird heben.
Gothar zu verbe-

[illegible]

orne
hoi

„So, mein Kind — dann wären wir
 einmüthig.“
 Dianas Augen weiteten sich vor Schreck.
 Ihre Hände tasteten unruhig umher.
 Frau von Steinach seufzte bang.
 „Dann ist es doch nicht möglich, wenn man
 so überaus glücklich ist.“
 Frau von Steinach schüttelte traurig den
 Kopf.
 „Das wilde Herr von Dornach, meines
 Vaters Bruder, sofort ansetzen — und man
 soll ihn nicht mehr sehen.“
 Frau von Steinach schüttelte traurig den
 Kopf.
 „Das wilde Herr von Dornach, meines
 Vaters Bruder, sofort ansetzen — und man
 soll ihn nicht mehr sehen.“

— hilf doch —
„Ja! nein, ach nein! Lante Brügge, ich
mich das bedenk
Sie fahien i

aus dem nacheinander die
ein Sam, "flechte sie außer sich.
Grau von Gelb nach freigelegte sie zürlich

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

• Diana. •

4. Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Die von Dornier kam, wenn ich herge-
pasas Better wird dann Dornier erben? Aber
er soll nicht. Mein Vater wollte es nicht,
dies von Dornier kam, wenn ich herge-
pasas Better wird dann Dornier erben? Aber
er soll nicht. Mein Vater wollte es nicht,

Allesseelen der Vergessenen.

November raucht im kalten Aerie,
Die Luft ist trüb und voller Schmerz:
Des Communes lichter Gedächtnislaune
Verbleib nicht vor des Herbstes Weh.

Nach einer langen Zeit schäuf sie plögl-
ich Augen voll und groß an Frau von Steinach
auf. Tante Brigitte — ich muß sterben, nicht
mehr? — sagte sie ganz ruhig.
„Nur eine Frage.“

„Kind, Kind! Du darfst nicht sterben,“ rief sie ächzend hervor.

Diana wandte den Blick nicht von ihr, als sie sich wieder aufbückte und ätternnd über einen bleichen Säugling die Hände der Kranken streich.

„Kind, Kind! Du darfst nicht sterben,“ rief sie ächzend hervor.

Diana wandte den Blick nicht von ihr, als sie sich wieder aufbückte und ätternnd über einen bleichen Säugling die Hände der Kranken streich.

[illegible]

„Was aus Euch werden soll? — aus Entel Hermann
— wenn du uns verlassen wolltest!“

Diana machte große, unruhige Augen.

„Was aus Euch werden soll? Entel
Bergitte — müßt Ihr gar am Ende fort von
Dorned, wenn — wenn ich sterben müße?“

Frau von Steinach seufzte bang.

„Ja, mein Kind — dann wären wir
heimlos.“

Dianas Augen weiteten sich vor Schreck.

„Ihre Hände tasteten unruhig umher.
— „Nein — nein! Entel Hermann heimat-
— fort von Dorned — mit seinen armen-
—“

Martha.

Ich will, daß Ihr
Dorned erben sollt, Ihr und Gohar. Kann
ich nicht ein Testament machen, Entel Bri-
gitte?“

Frau von Steinach schüttelte traurig den
Kopf.

„Das wilde Herr von Dorned, meines
Vaters Vetter, sofort ansetzen — und man
würde uns für Erblosleider halten. Solch ein
Testament wäre auch wohl ungültig. Jetzt sollst
Du keine Sorge haben.“

„Dann hätte ich ein Gut aus Eurer Liebe, und
dann hätte ich Euer Kind, wie Gohar,
von jenem der Bewußtseinschwelle:
Dann sagte sie leise, wie
Diana hatte die Augen geschlossen und
lag wie leblos.“

„Sa, Diana, dann könnte uns niemand
mehr von Dorned jagen. Wir müßten nicht
noch einmal heimlos in die Welt hinaus-
wie damals aus Buxenau. Und diesmal wäre
es tausendfach schlimmer.“

und heiser vor Erregung antwortete sie:
ihre Gedanken erraten? Aber zugleich er-
wachte wieder der heiße Wunsch nach Rettung
Diana dringender verlangte. „Dann sagte
ihre Gedanken erraten? Aber zugleich er-
wachte wieder der heiße Wunsch nach Rettung

nehmen Weinen! Mein — mein — das darf
nicht sein. Tante Brigitte — hilf doch —
das darf nicht sein — hilf mir, daß es nicht
ein kann," fluchte sie außer sich.
Gruß von Stelmach freistellte sie gütlich
aus Dornet getrieben wird. Hilf mir doch,
du aber ruhen, meine Diana."

"Ach nein, ach nein! Tante Brigitte, ich
werde nun keine ruhige Minute mehr haben,
werde immerfort daran denken, daß mein armer
dunkel Hermann mit seinen lahmen Beinen
aus Dornet getrieben wird. Hilf mir doch,

Lothar wäre wie mein rechter Bruder.
mich das bedenten."

Sie schien in ihrer Verzweiflung und
Kleinheit gar nicht zu begreifen, was sich eine
Verbindung zu bedeuten hatte. Es erschien
ihnen auch nicht so wichtig. Nur das erlösten

aus Dornen getrieben wird. „Gilt mir doch, Ihr auch nicht.“

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

[illegible]

a in3 tieflie Herz
 Derbong nun vor des Prophetes Weg.
 Danna. Der Dorned erben —
 Dorned erben —

und vortz ist Gerecht in Luthers Schulen.

„Und, wenn: — da darfst nicht zweifeln, nicht
ich abhängig sein.“
Diana wandte den Blick nicht von ihr, als
sie sich wieder aufrichtete und ättern über die
kleinen blauen Hände der Kranken streich.
„Es würde dir sehr tun, Tante Brigitte,
zu Märschen gehen.“
Auf aus der Stube riefen Gründe
Auf immerfort bitten gab.
Die Toten wachen heute auf.
Ein Schauern geht durch das
Ein Seufzen aus verbittertem Munde,
Und dann nach der Seite auf.
„Unermüdet?“ fragte Diana leise vor sich
hin. Und dann richtete sie sich plötzlich auf
Mit großen Augen sah sie in Delgittes Gesicht
und fragte hastig:
„Was ist das?“

Auf das ein betendes Gebeten
In ihre finstern Grüfte scheint,
Wer aus Frau von
meine Gatte • zu
„Wein in
Es sind“

Ähnlich's Augen.
Auf daß wir eine Träne sehen

„Wie kannst du das fragen, mein liebes Kind? Ich weiß ja recht fest, wie lieb ich dich habe, jetzt, da ich um dich gehen muß. Aber nicht an Erbsen — du darfst nicht an Erbsen denken — mußt bei uns bleiben. Was aus uns werden — aus Entel Hermann werden.“

ollte!"

[illegible]

sterben müßte?"

Frau von Steinach seufzte bang.
 „So, mein Kind — dann laßten wir
 Steinach.“
 Dianas Augen weiteten sich vor Schreck.
 „D nein — nein! Dinstl Hermann heim-
 at — fort von Dornsch — mit seinen armen,
 admen Weinen! Nein — nein — das darf
 nicht sein. Zante Brigitte — hilf doch —
 das darf nicht sein — hilf mir, daß es nicht
 in kann.“ Nichte sie außer sich,

hätte sie gütlich Onkel Hermann mit feinen lahmen Weinen Verbindung zu

